VIA MUNDI

Forum
für transzendenzoffene Wissenschaft
und gelebte Spiritualität e. V.

Mitteilungen

Nr. 49 – April 2023

VIA MUNDI
Mitteilungen

Nr. 49 – April 2023

INHALT

Editorial 3
Immanuel Schumm

Gott, Selbst und Nicht-Selbst. Vielfalt und Einheit der Religionen und religiöser Erfahrung 5
Christian Hackbarth-Johnson

Vielfalt als Schöpfungsprinzip. 16
Rückblick auf die Via-Mundi-Tagung 2022 in Untermarchtal
Christian Hackbarth-Johnson

Der Sehnsucht Raum geben: Spirituelle Räume öffnen. 36
Ausblick auf die Via-Mundi-Tagung 2024
Thomas Schmeußer

INHALT

ERFAHRUNGSBERICHTE 41

Orlan und das Kind im Schmelztiegel (ein meditatives Märchen)
Roland Gronau

FORUM 45

Diskussion zur Änderung des Untertitels von Via Mundi e. V.
Christian Hackbarth-Johnson und Thomas Schmeußer

LITERATUREMPFEHLUNGEN 47

Eva Maria Pfeiffer, Marion Menge: Geschichte, Erkenntnis, Fortschritt! und Erde, Mensch, Zukunft (Christian Hackbarth-Johnson) ■ Rüdiger Standhardt, Die Kunst, den Tod ins Leben einzuladen (Christian Hackbarth-Johnson) ■ Dr. Joachim Gülden, … und immer gibt es einen Grund zur Hoffnung (Christian Hackbarth-Johnson)

NACHRICHTEN 56

Heiligkreuztaler Begegnungstage 2023 ■ Jahrestagung 2023 des „Bundes für Freies Christentum"

VEREINSMITTEILUNGEN 57

Online-Newsletter ■ Regelmäßige Via Mundi Meditation beendet ■ Besuch bei den Heiligkreuztaler Begegnungstagen (Johanna Schumm, Stephan Schumm) ■ Via Mundi Tagung 2024 ■ Spendenbescheinigungen ■ Protokoll der Via Mundi Mitgliederversammlung im Kloster Untermarchtal

IMPRESSUM 68

EDITORIAL

Liebe Freunde von Via Mundi,

eine Krise jagt die nächste. War es nicht erst gestern, als wir noch mitten im Lockdown waren? Ist es tatsächlich schon ein ganzes Jahr her, seit Russland in die Ukraine eingefallen ist? Und nun stecken wir mitten in einer Krise aus teurer Energie und Rohstoffpreisen bei einer stetigen Rezession.

Über allem thronend stellt uns der globale Klimawandel vor die wohl größte und komplexeste Hürde unserer Zeit!

Es ist das erste Mal, dass ich ein Via Mundi Editorial verfasse.

Ich habe mir deshalb einige vergangene Editoriale der verschiedenen Jahrgänge herangezogen, gelesen und erkannt: Leid, Krisen und Unsicherheit gab es schon immer.

Diese Erkenntnis führte mich unweigerlich zu der bitteren, doch paradoxerweise nahezu beruhigenden Einsicht: Leid, Krisen und Unsicherheit werden uns auch in Zukunft immer begleiten.

Erst neulich habe ich gelesen, dass das chinesische Schriftzeichen für „Krise“ („Wei-Ji“) aus zwei ineinander gesetzten Zeichen besteht. Das erste Zeichen bedeutet übersetzt so viel wie „Gefahr“ oder „Risiko“. Das zweite Zeichen hingegen bedeutet so viel wie „Chance“.

Durchaus blicken unsere Freunde im Land der Mitte nicht seelenruhig in ihr Aktiendepot und erfreuen sich der schrumpfenden Zahlen.

Auch in Fernost sehen die Menschen einer Krise primär negativ entgegen. (Dies lässt sich bereits im Wort selbst erkennen. Das Zeichen für „Gefahr“ dominiert das Schriftzeichen gegenüber der „Chance“ deutlich).

Dennoch lässt sich wohl eine wertvolle Kernbotschaft erkennen. Eine Krise ist zweifellos eine Bedrohung.

Doch sei es nur, dass wir uns durch die Krise wieder mehr der eigenen persönlichen Sicherheit und Privilegien bewusst werden, die wir sonst so gerne vergessen. Und sei es nur, dass wir durch die Krise in eine Form des Umdenkens geraten.

Wie möchten wir in Zukunft miteinander umgehen? Was möchten wir in Zukunft konsumieren? Wie möchten wir in Zukunft die Ressourcen unseres Planeten nutzen und verteilen?

In allem Negativen ist doch unweigerlich zu erkennen: Eine Krise ist primär schlimm für Individuen. Global betrachtet ist eine jede Krise tatsächlich auch eine Chance.

Nutzen wir sie!

Immanuel Schumm, am 28.2.2023

Manche Leute hören den Seelenvogel oft,
manche hören ihn selten.
Und manche hören ihn nur einmal in ihrem Leben.
Deshalb ist es gut,
wenn wir auf den Seelenvogel horchen,
der tief, tief in uns ist.
Vielleicht spät abends, wenn alles still ist.

Michal Snuit
(Der Seelenvogel, Carlsen Verlag 1991)

Gott, Selbst und Nicht-Selbst. Vielfalt und Einheit der Religionen und religiöser Erfahrung[1]

Christian Hackbarth-Johnson

Vom religiösen Exklusivismus zum Dialog der Religionen

Wer christlich sozialisiert wurde, kennt noch den Satz oder zumindest die Einstellung „Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil". Dieser Satz des Kirchenvaters Cyprian von Karthago (ca. 200-258 n.Chr.), der im Konzil von Florenz (1438-1455) zum Dogma erhoben wurde, hat jahrhundertelang die Einstellung von Christen gegenüber anderen Religionen geprägt. Es ist eine exklusivistische Einstellung.

Doch gab es bei den frühen christlichen Theologen, besonders bei Justin dem Märtyrer (ca. 100-165), auch schon die Einsicht, dass der göttliche Logos, sprich das, was sich nach dem Johannesprolog (Joh 1,1-17) in Jesus Christus inkarniert hat, überall „verstreut" ist – daher der Name *logos spermatikos*, der „verstreute Logos". Diesen machte man insbesondere in der griechischen Philosophie, besonders bei Sokrates, und natürlich auch im Judentum aus.

Heute, nach Jahrhunderten von Religionskriegen und seit etwa 200 Jahren einer vertieften, auch spirituellen Begegnung der Religionen, ist vielen religiösen Menschen, so auch mir, eine pluralistische Haltung nahe, wie sie etwa Swami Vivekananda (1863-1902), der große Apostel des „Evangeliums Ramakrishnas"[2], des wichtigsten indischen Heiligen des 19. Jahrhunderts, bei seiner Rede auf dem 1. Parlament der Religionen 1893 in Chicago zum Ausdruck gebracht hat: „Wie die verschiedenen Flüsse, die ihre Quellen in verschiedenen Orten haben, alle ihre Wasser im Meer vermischen, ebenso (…) führen die verschiedenen

---

1 *Vortrag auf der Via-Mundi-Tagung 2022*

2 *Der Bericht über sein Leben und seine Worte wurde in englischer Sprache als „Gospel of Ramakrishna" veröffentlicht. Siehe die beiden Biographien von Hans Torwesten, der 2010 auf der VM-Tagung vorgetragen hat:* Ramakrishna. Ein Leben in Ekstase *(1997),* Vivekananda. Ein Brückenbauer zwischen Ost und West *(2015).*

Wege, die die Menschen ihren Neigungen entsprechend gehen, obwohl sie unterschiedlich, krumm oder gerade erscheinen, alle zu Dir." (Variation von Bhagavadgita 11,28).[3]

Der Schritt zu einer Anerkennung, dass auch in anderen Religionen Heil wirksam ist, wurde in der römisch-katholischen Kirche erst in den 1960er Jahren, während des 2. Vatikanischen Konzils getan. In der Erklärung *Nostra Aetate* vom 28. Oktober 1965 heißt es: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet" (NA 2). Dies ist eine inklusivistische Konzeption, in der eine höhere Wahrheit (Christentum) die anderen Wahrheiten miteinschließt. Möglicherweise kann ein Pluralismus auch nur inklusiv bzw. unitiv, also vereinigend, gedacht werden. Tatsächlich formuliert *Nostra Aetate* zuvor auch eine Erklärung der Einheit der Menschheit: „Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ, und auch haben sie Gott als ein und dasselbe Ziel" (NA 1).

Der Hintergrund dieser „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen" war einerseits der Holocaust, der die existentielle Dringlichkeit einer Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Christen und Juden drastisch vor Augen führte, aber auch der Eintritt in das Atomzeitalter mit dem Abwurf der ersten Atombombe am 6. August 1945 über Hiroshima, nach der die Menschheit sich Kriege eigentlich nicht mehr leisten kann. Wie können wir den Krieg als Mittel der Konfliktaustragung vermeiden? Papst Paul VI. hat sicher nicht zufällig seine erste große Enzyklika „Ecclesiam suam", am 6. August 1965, dem 20. Jahrestag dieses Abwurfs, veröffentlicht, in der 67 mal das Wort „Dialog" vorkommt. Kirche sollte sich fortan definieren als „Kirche im Dialog". Und so wurden auch die Bemühungen, Intuitionen und Erfahrungen der Pioniere des spirituellen interreligiösen Dialogs aufgegriffen.

Henri Le Saux/Swami Abhishiktananda

Ich selbst habe vor 20 Jahren über einen dieser Pioniere, den französischen

[3] *Svāmī Vivekānanda,* Wege des Yoga. Reden und Schriften. *Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Martin Kämpchen. Verlag der Weltreligionen, Frankfurt/M / Leipzig 2009, 11f.*

Benediktiner Henri Le Saux (1910-1973), meine theologisch-religionswissenschaftliche Doktorarbeit verfasst.[4] Dabei ging es um die Frage, was geschieht, wenn zwei Religionen in einem Menschen zusammenkommen. Entsprechend der Titel: *Interreligiöse Existenz*, der Untertitel: *Spirituelle Erfahrung und Identität*. Darin habe ich untersucht, wie spirituelle Erfahrung, die bei Le Saux ja in einer anderen religiösen Tradition geschah, die Identität verändert. Henri Le Saux, 1910 in der Bretagne geboren, trat mit 19 in das Benediktinerkloster Ste. Anne de Kergonan ein. In einer Krise im 5. Jahr (1934) – er war unzufrieden mit dem spirituellen Leben im Kloster – bekam er die Intuition nach Indien zu gehen. Dabei war ein *spirituelles Motiv* ausschlaggebend: In der Lebensweise des indischen Mönchtums sah er eine Ähnlichkeit zu der Lebensweise des frühchristlichen Mönchtums; er erhoffte sich davon eine Vertiefung seines spirituellen Lebens. Dieses spirituelle Motiv verband er mit einem *missionarischen Motiv*: Wenn Indien erkennt, so sein Gedanke, dass die tiefsten spirituellen Intuitionen Indiens auch im Christentum gegenwärtig sind, dann würde Indien mit Freuden christlich werden. Er musste 13 Jahre warten, bis sein Traum in Erfüllung ging. In dieser Zeit las viel über Indien, begann sich selbst Englisch und Sanskrit beizubringen, doch dann kam der Krieg, er wurde Soldat, wurde gefangengenommen, entfloh und kehrte im selben Monat ins Kloster zurück. Nach dem Krieg erhielt er die Erlaubnis, Kontakt nach Indien aufzunehmen. 1948 schloss er sich einem anderen französischen Priester an, der mit ähnlichen Idealen seit 1939 in Indien lebte und sie gründeten zusammen 1950 einen christlichen Ashram (Saccidananda Ashram, Shantivanam). Sie lebten auf einfachstem Niveau und hoffen, dass sich andere Christen ihrem Leben anschließen würden. Zur Vorbereitung hatten sie bereits 1949 den Ashram des berühmten Weisen Ramana Maharshi, der im Alter von 16 Jahren eine Erleuchtungserfahrung gehabt hatte, die Erfahrung eines ewigen Selbst, das eins ist mit dem Göttlichen, eine Erfahrung, die, anders als bei anderen, nicht wieder nach einiger Zeit verblasst, sondern geblieben war. Der junge Ramana verließ seine Familie und wurde Einsiedler am heiligen Berg Arunachala bei der südindischen Pilgerstadt Tiruvannamalai. Viele Jahre lebte er in Höhlen des Berges, bis seine Schüler, die sich ihm nach etwa 10 Jahren anschlossen, in den 1920er Jahren einen Ashram am Fuß des Berges errichteten. Immer mehr Menschen kamen, sein Ruf verbreitete sich in die ganze Welt. Le Saux hatte von ihm bereits in Frankreich gelesen. Bei ihrem Besuch Ende Januar 1949 war er zunächst wenig beeindruckt, am zweiten Tag hatte er

4 *Erschienen im Peter Lang Verlag, Frankfurt/M 2003.*

dann aber eine tiefe Erfahrung. In einer plötzlichen Intuition sah er in ihm den Archetyp des indischen Weisen, der die Erfahrung der *Nicht-Dualität*, dass der Atman, das wahre Selbst des Menschen – und in der Tat aller Dinge – eins ist mit dem Göttlichen, dem Brahman. Diese Erfahrung riss in ihm einen Abgrund auf, der sich nie wieder schließen sollte[5] Künftig war ihm klar, dass wenn er das, was er sich vorgenommen hatte, durchführen möchte, er ein christlicher Ramana[6] werden müsse.

Bald darauf erfuhr er, dass auch er in den Höhlen des Berges leben könnte, was er 1952-1956 regelmäßig tat. Dabei vertiefte sich seine spirituelle Erfahrung Jahr für Jahr. Allerdings geriet er auch in einen tiefen Konflikt: Von christlicher Seite stellte sich ihm die Frage, ob er nicht, wenn er sich in diese indische Erfahrung der Nicht-Dualität vertieft, sein ewiges Seelenheil aufs Spiel setze. Und von hinduistischer Seite wurde ihm gesagt: Wenn er nicht alle Bindungen, auch die an die Kirche, ja alle relativen Identitäten – etwa auch Christ zu sein - loslässt und sich ganz auf die völlige Ungesichertheit des Lebens eines indischen Mönches einlässt, würde er nie die Erfahrung der Nicht-Dualität haben. Viele Jahre lang rang er damit, und kam schließlich zu der Lösung, dass es bei ihm gerade darum geht, beiden Lagern in Gänze anzugehören, um das Leben einer Brücke zwischen den Religionen und Kulturen zu leben. Wenn er ganz Hindu geworden wäre, schreibt er einmal, hätte er niemals die indische Erfahrung Christen vermitteln können. Und wenn er nur Christ geblieben wäre, hätte er die christliche Erfahrung nicht Hindus vermitteln können. So unbequem dieses Lebens zwischen den Stühlen auch ist, es ist in unserer Zeit notwendig, Brücke zu sein, und im Geist Gottes sei dies auch möglich[7]

Wurde er zunächst von Christen sowohl in Indien wie in Europa mit Argwohn betrachtet - seine Texte wurden teilweise von der Zensur nicht zur Veröffentlichung freigegeben –, konnte er tatsächlich er in den 1960er Jahren eine ganze

---

5 *Siehe den autobiographischen Bericht in Henri Le Saux,* Das Geheimnis des heiligen Berges, *Freiburg i. Br. 1989.*

6 *Vgl. Le Saux' Tagebucheintrag vom 29.3.1952 (Abhishiktananda,* Ascent to the Depth of the Heart, *Delhi* [2]*1998, S. 25f, Übers. CHJ): „Nun habe ich akzeptiert, wenn es dem Herrn gefällt, für alle Zeit ganz einfach und wahrhaftig ein christlicher sannyasi, ein hindu-christlicher Mönch zu sein, der christliche Nachfolger von Kalai Maharshi, meinem Vorgänger hier, von Ramana und so vielen anderen, die alles verlassen haben, um sich dem Einen vom Arunachala zu weihen."*

7 *Das genaue Zitat findet sich in meinem Aufsatz* Tiefenbegegnung(en): Einblick in die Biographie von Henri Le Saux, *in: B. Bäumer, U. Winkler, Unterwegs zur* Quelle des Seins. Die Relevanz des Lebens von Henri Le Saux/Abhishiktananda für die hindu-christliche Begegnung, *Innsbruck 2016, S. 22.*

Reihe von Büchern veröffentlichen. In der nachkonziliaren Kirche in Indien wurde er ein gefragter Gesprächspartner für die Bemühungen um Dialog und Inkulturation.

Am Ende seines Lebens hatte er einen Schüler, Marc Chaduc, einen französischen Priesteramtskandidaten, dem er seine Erfahrung vermitteln konnte. Den lange gesuchten spirituellen Durchbruch erfuhr er im Juli 1973 während eines Herzinfarkts. Danach schrieb er in sein Tagebuch:

„Es ist klar aus meinen Erinnerungen, aus meinen Gesprächen in dieser Zeit, den Briefen, die ich dann schrieb, dass ich den Herzinfarkt zuerst als ein wunderbares spirituelles Abenteuer lebte.

Das Zentrum der Intuition, die sich mir aufdrängte in den ganzen ersten Tagen war, dass das Erwachen unabhängig ist von jeglicher wie auch immer gearteter Situation, von allen dvandvas [Dualitäten], und zuerst vom dvandva genannt Leben-Tod.

Man erwacht überall und einfach so, und das Erwachen kann nicht verwechselt werden mit dem, was man im Moment des Erwachens sieht und daher auch mit dem, wodurch man sich bewusst wird, dass man erwacht.

Die erste Nacht war voll schwieriger Träume, keine Alpträume jedoch. Man ließ mich von Höhle zu Höhle gehen – in schwierigen Höhen, 9000, 11000, 13000 Fuß. Der Schnee Kaschmirs mischte sich mit den Ufern des Ganges. Und ich antwortete beständig: das Erwachen hat nichts damit zu tun, sich „zu messen" mit immer schwierigeren Bedingungen. Es ereignet sich in ganz gleich welchen Umständen. Ich erwache in jedem Augenblick des Lebens, in wirklich allen Umständen. (...). Es gibt nur das Erwachen. Alles, was „Begriff" ist, Mythen und Konzepte, ist nur Ausdruck davon. Es gibt weder Himmel noch Erde, es gibt nichts außer dem Purusha, außer dem ‚Ich bin'."[8]

Und in einem Brief:

„Der Christus, den ich präsentieren könnte, wäre einfach das ICH BIN meines (eines jeden) tiefsten Zentrums, der sich manifestieren kann im tanzenden Shiva oder im liebenden Krishna! Und das Reich (Gottes) ist genau diese Entdeckung... des „Inneren" des Grals! (...) (D)as Erwachen ist eine totale Explosion. Danach

8 *Zitiert in meinem Aufsatz* Henri Le Saux / Swami Abhishiktananda, in: R. Bernhardt, *P. Schmidt-Leukel,* Multiple religiöse Identität. Aus verschiedenen religiösen Traditionen schöpfen, *Zürich 2008, S. 56.*

wird keine Kirche ihren Christus noch sich selbst wiedererkennen.“[9]

Das Besondere am Weg Le Saux‘ ist, dass er einen mystischen Weg in einem interreligiösen Kontext ging. In ihm rangen sozusagen die Engel zweier Religionskulturen miteinander, bzw. er rang mit beiden, ließ nicht von ihnen los und beide haben ihn gesegnet. Und er erkannte, dass die tiefsten Erfahrungen beider Religionen im letzten identisch sind. In Bezug auf mein Analyseinstrument der Identität, habe ich das in meinem Buch so formuliert, dass die spirituelle Identität jenseits der psycho-sozialen und der ideologischen Identität liegt. Die psycho-sozialen wie die ideologischen Identitäten, die durch Geburt und Sozialisation erworbene christliche und die in Indien erworbene hinduistische lagen im Clinch miteinander, die spirituelle Identität, die er in beiden zunächst ahnend fand, löste am Ende den Konflikt und machte eine Harmonie möglich.

Hugo Makibi Enomiya-Lassalle

Ein anderer interreligiöser Pionier war der deutsche Jesuit Hugo Makibi Enomiya-Lassalle (1898-1991). Er wurde nach den Erfahrungen als Soldat im 1. Weltkrieg Jesuit. 1929 ging er als Missionar nach Japan. 1945 erlebte er aus nächster Nähe in Hiroshima den Abwurf der Atombombe. Danach wurde er japanischer Staatsbürger, betrieb den Bau der Weltfriedenskirche in Hiroshima und begann ernsthaft damit, Zen-Meditation zu üben. 1960 kam sein erstes Buch heraus: *Zen, Weg zur Erleuchtung*. Darin nahm er eine Unterscheidung auf, die in der Theologie damals verbreitet war. Während nicht-christliche Mystik eine „natürliche“ Mystik sei, sei die christliche Mystik „übernatürliche“ Mystik. Zen könne gleichwohl als Weg zur Gotteserfahrung eingesetzt werden. Trotzdem wurde auch sein Buch von der Zensur beanstandet. Als ihm auch noch untersagt wurde, sein 1961 gegründetes christliches Zen-Zentrum in Japan weiter zu betreiben, rang Lassalle zeitweise damit, aus dem Orden auszutreten, fand aber dann doch Unterstützung und konnte seinen interreligiösen Weg weitergehen. Im August 1967, nach seinem ersten Vortrag über Zen in Deutschland, machte er auf dem Rückweg nach Japan Halt in Indien und traf Henri Le Saux in Shantivanam. Sie tauschten sich aus, am Ende fragte Lassalle, ob Le Saux meine, dass wenn man Zen als Zen praktiziere, das per se christliche Meditation sei? Le Saux stimmte zu.[10] Ab 1968 gab Lassalle jedes Jahr Zen-Retreats in Deutschland und anderen

---

9 *Ebd., S. 58.*

10 *Vgl. U. Baatz,* Hugo M. Enomiya-Lassalle. Ein Leben zwischen den Welten. *Zürich 1998, S. 327f.*

Orten bis zu seinem Tod im Jahr 1990. Über das Zen regte er eine Wiederbelebung der christlichen Mystik an. Eine ganze Reihe christlicher Ordensleute ging nach Japan, etliche kamen als Zen-Meister wieder, wie etwa der Benediktiner Willigis Jäger, der Jesuit Niklaus Brantschen, die Benediktinerin Ludwigis Fabian.

Bernadette Roberts

Eine interessante Lösung, wie die verschiedenen Wege und spirituellen Erfahrungen der Menschheit zusammenstimmen, gibt die amerikanische christliche Mystikerin Bernadette Roberts (1931-2017). Sie hat in mehreren Büchern ihren spirituellen Weg beschrieben. Ihr erstes Buch, *The Experience of No-Self* (1982)[11] schildert den Abschluss dieses Weges. Später beschreibt sie auch den zuvor gegangenen Weg.[12] Demnach hatte sie als Kind – sie wuchs nahe am Meer in Los Angeles auf – Gott in der Natur erlebt, zunächst als geheimnisvolle geistige Präsenz im Meer. Der nächste Schritt, als kleines Mädchen, war, dass sie eine geheimnisvolle Präsenz in sich selbst wahrnahm, die mal da war, mal wieder weg, die etwas anderes war als ihr menschliches Ich. Der Prozess ging über mehrere Jahre, bis sie erkannte, dass diese Präsenz ihr eigenes tieferes Selbst war, Gott als Selbst. Weiter orientierte sie sich dann an der Präsenz Jesu in der Eucharistie. Schon als Teenagerin wollte sie Karmelitin werden, besuchte schließlich ein Internat, das von Karmelitinnen betrieben wurde. Sie durchlief Phasen extremer Askese, erlebte eines Tages Gott als transzendente Präsenz jenseits des Universums. Sie trat nach der Highschool mit 17 ins Kloster ein, las vor allem die Schriften des Johannes von Kreuz, nachdem sie die Erfahrung gemacht hatte, dass ihre Novizenmeisterin keine Ahnung von der Dynamik spiritueller Erfahrungen hatte. Sie durchlief die bei Johannes beschriebenen dunklen Nächte der Sinne, der Seele und des Geistes und lebte das Leben der Einung mit Gott.[13] Eines Tages erkannte sie, dass die Motivation hinter ihren Erfahrungen der Einheit immer noch eine Spur von Egozentrizität hatte. Sie spürte, dass es an der Zeit war, all ihre spirituellen Erfahrungen aufzugeben und Jesus in den Mitmenschen zu dienen. Sie verließ den Orden nach 8 ½ Jahren Kloster, studierte, arbeitete als Lehrerin, heiratete, bekam Kinder, gründete eine Montessorischule, ihr Mann verließ sie. Und immer hatte sie das Gefühl, dass noch etwas fehlte, aber sie wusste nicht was. Eines Tages fiel dann völlig unerwartet das Gefühl des Selbst aus und

11 *Dt.* Jenseits von Ego und Selbst, *Freiamt 1993.*
12 Contemplative. Autobiography of the Early Years *(2004).*
13 *Darüber schreibt sie in:* The Path to No-Self *(1985).*

mit diesem auch das Gegenüber, Gott. Sie war verwirrt, suchte in der Literatur, durchlief dann einen Prozess von zwei Jahren, der verschiedene Phasen hatte, etwa eine, dass sie einen Sommer über allein in der Natur war und lernte, dass ihr Körper instinktiv leben konnte, so wie auch die Pflanzen und Tiere. Irgendwann hatte sie den Eindruck, als würde Jesus ihr zulächeln, worauf die Erfahrung sich in ein ekstatisches Einssein verwandelte. Sie erkannte schließlich, dass Jesus den gleichen Prozess durchlaufen sein musste. Schließlich erschloss sich ihr der eigene Weg (und der Weg Jesu) als der Weg jedes Menschen, der sein erworbenes Selbst am Ende seines irdischen Weges wieder abgibt und dann eins wird mit Gott. Die Aufgabe Jesu Christi sei es gewesen, eben diesen Weg zu offenbaren. Der Leib des auferstandenen Christus sei letztlich die gesamte Schöpfung. Sie erkannte dann auch ihre Aufgabe, nämlich von dieser Erfahrung des Nicht-Selbst Zeugnis zu geben, die bisher in der christlichen kontemplativen Literatur nicht beschrieben worden sei, weil sie vermutlich auch noch nicht in dieser Deutlichkeit erfahren wurde. Sie setzte sich auch mit den spirituellen Traditionen Asiens auseinander. In der Erfahrung des Buddha entdeckte sie verwandte Aspekte. Schließlich sah sie in ihrem eigenen Erfahrungsweg, dass dieser die unterschiedlichen spirituellen Erfahrungen der Menschheit rekapituliert habe.[14] Die erste Erfahrung sei eine Art schamanischer Erfahrung der göttlichen Präsenz in der Natur gewesen. Dann die hinduistische Erfahrung Gottes als im eigenen Inneren, als das eigene Selbst, gefolgt von der Erfahrung Gottes als transzendent wie in den monotheistischen Religionen. Schließlich jene Erfahrung des Nicht-Selbst, die Kulmination des Weges. Am Buddhismus kritisiert sie, dass dort diese letzte Erfahrung angestrebt werde, ohne zuvor die Erfahrung Gottes als Selbst und Gottes als transzendent durchlaufen zu haben. Deutlich sagt sie aber, dass alle diese Erfahrungen sich nicht widersprechen, sondern einander ergänzen. Sie sind Erfahrungen der einen Wirklichkeit, die sich auf unterschiedliche Weisen zeigt, die alle durchlaufen werden müssen. Die Funktion der Erfahrungen sei es, durch sie etwas über die Wirklichkeit zu lernen. Es komme nicht so sehr darauf an, Erfahrungen zu haben, sondern aus ihnen zu lernen. Auch sei es nicht entscheidend, wann ein Mensch diese Erfahrungen macht. Jeder Mensch wird sie im Prozess des Sterbens machen. Das heißt auch, dass jeder Mensch „gerettet" wird, keiner geht verloren, werde verdammt usw. Die Aufgabe der Kontemplativen, die schon im Leben diese Erfahrungen machen, sei es, anderen Zeugnis zu

14 *In dem Aufsatz* The Spiritual Journey Recapitulates the History of Religions, *in: Dies.,* The Christian Contemplative Journey. Essays on the Path, *Austin 2018, S. 13-71.*

geben, dass die Wirklichkeit insgesamt heilvoll ist, von Gott eingehüllt, und ihnen dadurch zu helfen, angstfreier zu leben - und zu sterben. Hier unterscheidet sich Bernadette Roberts von traditionellen Lehren in Ost und West. Es gibt keine Hölle, keine Verdammnis, auch glaubt sie nicht an Wiedergeburt. Denn wenn es letztlich kein Selbst gibt, wer sollte dann wiedergeboren werden?

Fazit

In manchem stimme ich mit Roberts nicht überein. Ich denke, dass es Wiedergeburt gibt, die aber nicht eine Strafe ist, wie in Indien häufig verstanden, sondern vielmehr geht es darum zu lernen, eine Vielzahl von Erfahrungen zu machen, die auch in den Lauf der Evolution eingespeist werden. Ich denke auch, dass sie die spirituellen Erfahrungsstrukturen in Indien, ob buddhistisch oder hinduistisch, zu schematisch sieht. Es gibt dort eine große Vielfalt, und ich denke, dass in beiden Traditionen auch ihre Erfahrung des Nicht-Selbst gekannt, aber kulturspezifisch ausgedrückt wird. Auf alle Fälle halte ich das Modell, dass die unterschiedlichen spirituellen Erfahrungen der Menschheit zusammengehören und sich ergänzen bzw. aufeinander aufbauen, für richtig.

Alle Religionen gründen auf spirituellen Erfahrungen, die jeweils im Kontext der jeweiligen Kulturen und Zeitepochen verstanden wurden und werden müssen. Heute leben wir in einer Zeit, in der ein Verständnis für die Einheit der Religionen auf der Hand liegt. Wer nur eine Religion kennt, so Friedrich Max Müller, einer der Gründer der Religionswissenschaft bereits im 19. Jahrhundert, kennt keine. Raimon Panikkar, ein weiterer großer interreligiöser Pionier, verglich die verschiedenen Religionen mit den Farben des Regenbogens, man möchte keine missen. Oder mit unterschiedlichen Sprachen, man könne eine andere Sprache lernen, auch wenn man selten in einer anderen Sprache als der Muttersprache sich so differenziert ausdrücken kann als in dieser. Doch sei auch das möglich. Manche Wendungen in einer Sprache ließen sich kaum übersetzen, jede habe ihre eigenen Besonderheiten, die auch geprägt sind von spezifischen kulturellen und geschichtlichen Erfahrungen. Doch auch diese Besonderheiten nehme man wahr, je tiefer man in eine andere Sprache, deren Kultur und Literatur eindringt.[15]

Die Einheit der Religionen, oder auch die Einheit der Menschheit, darf natür-

[15] *Panikkar,* Der neue religiöse Weg. Im Dialog der Religionen leben. *München 1990, S.37—39 u. 43-48.*

lich nicht heißen, dass daraus eine Einheitsreligion oder Einheitskultur wird. Sondern es muss eine Einheit in Vielfalt sein, die sich auf Dialog, auf gegenseitiges Kennenlernen gründet. Freilich verändern sich die Traditionen auch durch den Dialog. Panikkar sagte, in einem echten Dialog müsse man bereit sein, zur Sichtweise des Dialogpartners zu konvertieren.[16] Seine bekannteste Aussage ist: „Ich bin als Christ ‚gegangen', ich habe mich als Hindu ‚gefunden', und ich ‚kehre' als Buddhist ‚zurück', ohne doch aufgehört zu haben, ein Christ ‚zu sein'."[17] In seinem Fall war der Grund, weshalb er sich mit der anderen Religion befasst hat, dass sein Vater Inder, die Mutter Spanierin war. Über den Buddhismus fand er dann auch einen positiven Zugang zum Säkularismus, also zu einem Leben, das gar nicht auf die Dimension des Jenseits, sondern ganz auf das Diesseits ausgerichtet ist. Er prägte dazu den Begriff „Sacred Secularity", „Heilige Säkularität".[18] Vom Säkularismus lernen die Religionen, die Welt als Welt wahrzunehmen und lieben. Tatsächlich haben sich viele religiöse Traditionen im Lauf der letzten 200 Jahre von einer Jenseitsorientierung ab- und dem Diesseits zugewendet. Im Christentum wurde dabei ein wichtiger Aspekt seines jüdischen Erbes wiederentdeckt. Der Auftrag des Menschen ist nicht bloß, auf das Jenseits hin zu leben, sondern Leben auf der Erde zu gestalten, was auch heißt, sich für die Unterdrückten einzusetzen und für Gerechtigkeit zu sorgen. Und in Indien war es der Yogi und Philosoph Sri Aurobindo, der gesagt hat, dass das Ziel des Lebens nicht nur darin liegen kann, möglichst bald wieder die Welt zu verlassen und nicht mehr wiedergeboren zu werden, wie es das Ziel der „old yogas" sei. Nein, eine integrale Spiritualität müsse sich darum bemühen, den Geist vom Himmel auf die Erde zu bringen. Sie sieht sich als Teil der Evolution des Lebens, welches sich zur Entfaltung des göttlichen Bewusstseins und zu einem „göttlichen Leben auf Erden"[19] hinentwickelt – in großer Vielfalt.[20]

---

16 *Ders.,* The Intrareligious Dialogue*, rev. ed., 1999, S. 23-40.*

17 *Ders.,* Der neue religiöse Weg*, 1990, S. 51.*

18 *Vgl. Bd. XI der* Opera Omnia *Panikkars, in dem seine Arbeiten zur Thematik der „Sacred Secularity" sowie seine politischen Schriften versammelt wurden, erschienen 2022 bei Orbis Books. Ein von mir herausgegebener Tagungsband zum 100. Geburtstag Panikkars (*Homo interreligiosus*, Innsbruck 2021) kann als Open Source e-Book kostenlos im Netz heruntergeladen werden: https://e-book.fwf.ac.at/view/o:1528.*

19 *Siehe seine beiden Hauptwerke:* Synthesis of Yoga *und* The Life Divine. *Alle seine Werke lassen sich im originalen Englisch von der Internetseite des Sri Aurobindo Ashrams kostenlos als pdf-Datei herunterladen. Deutsch:* Die Synthese des Yoga *und* Das Göttliche Leben.

20 *Siehe auch sein politisches Buch:* The Ideal of Human Unity, *dt.* Das Ideal einer geeinten Menschheit.

Man könnte also auch im Hinblick auf die Religionen und Kulturen der Menschheit sagen, dass Vielfalt dem Willen Gottes entspricht. Gott hat Freude an der Vielfalt. Der göttliche Geist freut sich an seiner Kreativität, die immer wieder neue Gestaltungen hervorbringt, Überraschungen, und in diese Freude an der Vielfalt können wir Menschen einstimmen. Eine Freude und Liebe, die allumfassend ist, die bis zur Feindesliebe geht. Denn Gott „lässt die Sonne aufgehen über Gute wie Böse, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt. 5, 45), über die ganze Vielfalt seiner Kreaturen. Gott liebt sie alle, und das sollen wir auch, wenn wir „vollkommen sein wollen wie unser Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5, 48).

Ich bin als Christ gegangen,
ich habe mich als Hindu gefunden,
und ich kehrte als Buddhist zurück,
ohne doch aufgehört zu haben,
ein Christ zu sein.

Raimon Panikkar,
Der neue religiöse Weg, Kösel Verlag 1990, S. 51

Vielfalt als Schöpfungsprinzip

Rückblick auf die VM-Tagung vom 26.-29.5.2022 im Kloster Untermarchtal

Christian Hackbarth-Johnson

Die Freude war groß, sich nach zwei Jahren Corona-Pause wieder in Person als Via Mundi treffen zu können. Das Thema war „Vielfalt als Schöpfungsprinzip". Die Zugänge der Referentinnen und Referenten waren entsprechend auch vielfältig, wir hatten zwei naturwissenschaftliche Vorträge, einen psychologischen, zwei zu religiöser Mystik und Spiritualität und einen über die von Varda Hasselmann und Frank Schmolke medial empfangene spirituelle Seelenlehre. Im Folgenden sei, wie gewohnt, ein kurzer Überblick über die Inhalte gegeben.

Zunächst regte Susanne Schumm die Lebensgeister mit dem Kanon „Wir freuen uns, dass wir uns heut' wiedersehen" an. Dann stimmte uns uns der Forstwissenschaftler **Joachim Schmerbeck** mit einer naturwissenschaftlichen Reflexion zum Thema ***„Natur, Evolution und wir. Über die Rolle der Vielfalt in der Evolution des Lebens"*** auf das Tagungsthema ein. Seine Grundgedanken waren: Wir Menschen stehen nicht der Natur gegenüber, sondern wir sind Teil der Natur. Nach großen Störungen, wie etwa derjenigen, welche die Dinosaurier vor 260 Millionen Jahren aussterben ließ, hat sich das Leben auf der Erde nicht nur regeneriert, sondern die Artenvielfalt bzw. Biodiversität hat stets noch zugenommen. Vielfalt entsteht durch Anpassung an die jeweiligen Bedingungen. Eine Störung lässt bestimmte Optionen verlorengehen, sie schafft aber zugleich neue Optionen. Insofern sind Störungen ein wichtiger Teil der Evolution. Der Mensch ist sowohl Produkt der Evolution, als auch Mitgestalter, unter anderem auch, indem er Störungen hervorruft, wodurch neue Entwicklungen angestoßen werden. Darüber hinaus bringt der Mensch etwas Neues in die Welt: Bewusstsein. Wir lernen durch Versuch und Irrtum und führen so die Evolution des Lebens weiter. Dies können wir aber noch bewusster machen und davon ausgehen, dass die Natur/die Schöpfung noch vieles in petto hält, was unsere heutige Vorstellungskraft übersteigt.

In der folgenden Diskussion kamen zwei Grundhaltungen zur Sprache. Einmal wurde dem Optimismus des Referenten die Skepsis gegenüber technologischen Entwicklungen wie die Digitalisierung, die Robotertechnik, der Transhumanismus, entgegengehalten, ob das nicht etwas Abgespaltenes sei, das man nicht mehr „Natur" nennen könne. Dem wurde vom Referenten und anderen wiederum erwidert, dass Angst und Horrorszenarien nicht hilfreich sind, es gehe nicht um Rettung des Lebens und unserer Welt, sondern um deren Gestaltung. Man könne sowohl auf das Große Ganze als auch auf die Lernfähigkeit des Menschen, sowie die Anpassungsfähigkeit des Lebens vertrauen. Auf ein weiteres Prinzip wurde hingewiesen, das Prinzip des Überflusses. Zum Beispiel schenkt die Sonne einen Überfluss an Energie; die Energiewende ist möglich, wenn wir lernen, diese Energie besser zu nutzen. Initiativen in dieser Richtung gibt es zuhauf.

Am Abend übernahm die musikalische Begleitung **Uschi Laar**, die bereits im Jahr zuvor einen Online-Vortrag gehalten hatte. Wir wollten sie gerne auch live auf der Tagung haben, weshalb wir sie noch einmal einluden; sie hat zu unserer Freude zugesagt, konnte aber am Vormittag noch nicht da sein. Das von ihr vertonte bekannte Mangala-(=Segens-)Mantra aus dem Sanskrit „Lokah samastah sukhino bhavantu" – Mögen alle Welten glücklich sein war eine passende Einstimmung auf den Vortrag des Biologen **Andreas Weber** (auch er hatte im letzten Jahr einen Online-Vortrag gehalten), diesmal mit dem Titel ***Das Eine und das Viele. Individuierung als Schöpfungsprinzip***. Wenn sich „die Wirklichkeit in ihrer ganzen Intensität im Einzelnen" zeigt, so stieg Weber ein, stellt sich die Frage, wie der Einzelne und das Ganze bzw. Innen und Außen zusammenhängen. Unsere heutige westliche Zivilisation gründet sich auf der Trennungsgeschichte zwischen Innen und Außen, dem denkenden Subjekt und dem, was er als äußere Natur wahrnimmt. Nach Kant können wir die Dinge durch unsere Wahrnehmungsinstrumente nämlich nicht so wahrnehmen wie sie sind, sondern nur, wie sie uns erscheinen. Wir sehen, gemäß Plato, nur Trugbilder, die Schatten von Schatten. So machen wir uns rationale Systeme, um die Welt zu erforschen, mit der wir uns nicht mehr verbunden erleben. Die Situation ist traumatisierend, denn wir können nur glücklich sein, wenn wir in Beziehung stehen. Daher suchen wir uns Ersatzbefriedigungen, wie sie uns die kapitalistische Welt zuhauf anbietet. Biolo-

gisch betrachtet ist das Leben jedoch ein umfassendes Beziehungsgeschehen, wie es auch in der Weisheit indigener Völker und vieler nicht-westlicher Philosophien gewusst wird bzw. wurde. Wir haben mit den vielen Wesen nicht nur das materielle Sein gemeinsam, sondern auch den inneren Erfahrungsraum, indem wir sowohl körperlich als auch seelisch Verbundenheit spüren, etwa mit Bäumen und Vögeln. Der erste Schritt zu einer erneuten Wiederentdeckung dieser Verbundenheit ist die Einsicht in die Natur als ein Beziehungsgeschehen. Alles ist mit allem verbunden. Dies zeigt sich besonders darin, dass die Natur ein „Einverleibungsgeschehen" ist (Schritt 2). Leben kann nur existieren, wenn es sich anderes Leben anverwandelt und sich selbst in anderes Leben anverwandeln lässt, mit anderen Worten, zu leben bedeutet, essbar zu sein. Die Natur ist des Weiteren (Schritt 3) ein gemeinsamer Atem. Der Atemzyklus ist eine „Allmende des Atems", beruhend auf der „Gegenseitigkeit des Sich-Schenkens". So wie beispielsweise Blumen sowohl für sich selbst arbeiten als auch anderen die Existenz ermöglichen, sind Ökosysteme nicht so sehr „das große Fressen", sondern Liebesprozesse, Beziehungen auf Gegenseitigkeit. Das Leben, so Weber, entfaltet sich in dieser Gegenseitigkeit, in dem Sinne, dass eins dem anderen, sowie das Ganze dem Einzelnen und das Einzelne dem Ganzen dient, und alles sich gegenseitig impliziert. Und da sieht man schließlich (Schritt 4), dass Innen und Außen einander implizieren, dass Leben sowohl ein materielles als auch - aus sich heraus - ein innerliches oder seelisches Geschehen ist, ein materielles und seelisches Ganzes. Indem sich die Welt aufteilt „in begehrende Einzelwesen", intensiviert sich der Prozess des Lebens, der „die Antriebskraft des Kosmos ans Licht bringt, weil Wirklichkeit sich ausdrücken will". Weber führt als einen Philosophen, der dieses dynamische Ineinander von Ganzheit und Einzelnem gedacht hat, den Buddhisten Nagarjuna (2. Jh. n. Chr.) an, welcher die Nichtdualität von Leerheit/Nirvana/Ganzheitsprinzip und Entstehen in gegenseitiger Abhängigkeit/Samsara/Individualprinzip gelehrt hat. Die spirituelle Einsicht in diese Nichtdualität ermöglicht, sich diesem Leben-in-gegenseitiger-Abhängigkeit hinzugeben, das stets getragen ist von der kreativen, sich schenkenden und alles wieder in sich aufnehmenden Leere, in Liebe und Mitgefühl. Jedes Einzelne ist diese Leere, eine leibseelische Ganzheit innerhalb einer größeren Ganzheit.

Diese Gedanken wurden in der Aussprache nach dem Vortrag noch vertieft. In den spirituellen Kulturen gehe es immer um eine Minderung des Ego, wohingegen die westliche Kultur eine unfassbar zerstörerische Machtkultur des Ego hervorgebracht hat, wobei dieses Ego etwas Ephemeres ist, das die Welt unfruchtbar

macht. Diese Kultur, wobei Weber sich hier auf den aborigin-australischen Wissenschaftler Tyson Yunkaporta bezieht[1], sei unreif bzw. pubertär, insofern sie den Umgang mit Sterben und Krisen nicht als integralen Bestandteil der Existenz wahrnimmt und akzeptiert.

Der zweite Tag begann mit einem Vortrag, der die seelische Ebene der Existenz genauer unter die Lupe nahm und mit der Seelenlehre nach Varda Hasselmann und Frank Schmolke ein außerordentliches Werkzeug an die Hand gab, mit dem Sterben und mit Krisen umzugehen. Da Varda Hasselmann, die wir ursprünglich eingeladen hatten, aus gesundheitlichen Gründen absagen musste, empfahl sie uns das von ihr ausgebildete Ehepaar **Elke und Klaus Esser**, die glücklicherweise gleich zusagten. Ihr Vortrag, dem ein Gruß Vardas an die Tagung vorwegging, war betitelt: ***Vielfalt als zentraler Motor von Entwicklung: Die Seelenlehre (nach Hasselmann/Schmolke) gibt Antworten aus einer neuen Perspektive***. Als einer der sich schon viele Jahre mit dieser Lehre beschäftigt, kann ich sagen, dass der Vortrag diese in hervorragender Weise zusammenfasst. Die Seelenlehre wurde von Varda Hasselmann und Frank Schmolke auf mediale Weise über viele Jahre von einer „kausalen Quelle" empfangen und in sieben Büchern dargestellt.[2] Eine „kausale Quelle" ist eine Seelenfamilie von ca. 1000 Seelen, die ihren Inkarnationszyklus abgeschlossen hat und dadurch in die „kausale Ebene" der Existenz übergegangen ist. Ein Inkarnationszyklus umfasst ca. 100 Inkarnationen pro Seele, die sich jeweils über 10.000 Erdenjahre hinziehen. Sie stellt also die gesammelte seelische Lebenserfahrung von rund 100.000 gelebten Lebenszeiten dar. Der Seelenfamilie geht es in ihrer Inkarnationsreise darum, zu erkunden, was es heißt, im Körper zu sein. Darum fällt sie aus der Einheit heraus, die sie am Ende der Reise wieder erhält. Sie übernimmt als Teil eines Seelenvolkes eine Aufgabe innerhalb des Inkarnationsauftrags dieses Volkes, das – in unserem Fall - vor langer Zeit begonnen hat, den Homo sapiens zu beseelen. Jede einzelne Seele trägt mit ihren Erfahrungen zu einer riesigen Vielfalt an Erkenntnissen teil. Jede

---

1 *Siehe sein Buch „Sand Talk. Das Wissen der Aborigines und die Krisen der modernen Welt", Berlin 2021.*

2 *In den VM-Mitteilungen 2022 findet sich eine kurze Besprechung zum letzten Buch „Medialität und Trance" (2020) von Varda Hasselmann, welches zugleich eine faszinierende Kulturgeschichte der Medialität von 2000 v.Chr. bis heute und eine Autobiographie ist.*

Seele ist wichtig, eingebunden ein großes seelisch-kosmisches Ganzes fällt keine aus der Einheit heraus. So unterschiedlich die Aufgaben und Erfahrungen sind, ist das globale Entwicklungsziel für alle gleich: zu wachsen in Erkenntnis und Liebe. Eine Seele ist eine Entität, die mit uns als Menschen verbunden ist, sie ist aber nicht wir selbst; wir Menschen sind ein Werkzeug, durch das die Seele Erfahrungen macht. Die Seele als solche kennt weder Zeit noch Mangel, Tod oder Kausalität, welche die materielle Welt ausmachen. Gerade deshalb ist es für sie spannend, Erfahrungen in der Materie zu machen. Die Seele will nicht, dass es uns ständig nur gut geht, die Erfahrungen von Unschönem, von Angst und Leid sind für sie interessant.

Die Seelenlehre beschreibt genau, was eine Seele in ihren 10.000 Jahren erfahren will, und teilt deren Inkarnationsreise in fünf Etappen von jeweils ca. 2000 Jahren ein. Dabei muss angemerkt werden, dass ein Interesse am Wissen über diese Dinge nur bei Seelen besteht, die im späteren reifen und frühen alten Stadium sind, die also schon ca. 7000 Jahre Leben hinter sich haben, bevor es nun um die Entwicklung der Innenschau und die langsame Vorbereitung des Abschlusses der Inkarnationsreise geht. Dabei ist wichtig zu wissen, dass eine alte Seele nicht mehr wert ist, als eine junge; vielmehr sind alle Seelen und Seelenstufen, sowie ihre Erfahrungen prinzipiell gleich wichtig und gleich viel wert. Für eine Säuglingsseele ist es wichtig, zuerst einmal in einem materiellen Körper anzukommen. Daher sind die ersten Inkarnationen nur kurz, man ist vollständig versorgt, übernimmt noch keine Verantwortung. Es geht nur darum, die Erfahrung zu bekommen, wie es ist zu sein, was man am Ende von 1500-2000 Jahren verstanden hat. Dann tritt die Seele in das Stadium der Kindseele ein, das geprägt ist von einem neugierigen Entdecken der Möglichkeiten, das Schöne wie das Leidvolle. Man ist einerseits naiv-fröhlich, bisweilen aber auch grausam, da man noch nicht gelernt hat, eine Innenwelt zu entwickeln, sich in andere einzufühlen. Im nächsten Stadium der Jungen Seele geht es um Erfahrungen mit Kraft, Macht und Eroberung. Man will das Leben in den Griff bekommen, den Körper bezwingen. Die Mehrheit in der westlichen Welt, so auch in Deutschland, sind junge Seelen. Während Kindseelen Sexualität positiv als überwältigende Kraft erleben, wollen Jungseelenreligionen die Sexualität in den Griff bekommen und ziehen eine harte Sexualmoral vor. In diesem Stadium ist der Höhepunkt des Ich-Gefühls, man hat das Gefühl, man kann alles, hat alles im Griff, versteht alles. Die junge Seele hat aber keine Innenwahrnehmung. Beispiele für junge Seelen sind

etwa Wladimir Putin und Donald Trump. Auch dies ist ein wichtiges Stadium – man kann kein Stadium und sein Erfahrungsspektrum auslassen. Die reife Seele hat im Außen alles erledigt, weshalb diese Dinge zunehmend uninteressant werden. Sie entdeckt die Welt des Innen, von der sie zuvor keine Ahnung hatte. Sie interessiert sich für Introspektion, Problembewusstsein, Verantwortung. Vor 2000 Jahren gab es einen Übergang von einer durch Kindseelen geprägten Kultur zu einer Jungseelenkultur, heute stehen wir kulturell am Übergang in das Reifseelenalter. (Anmerkung: ein solcher Übergang vollzieht sich in einem Verlauf von etwa 500 Jahren). Aus diesem Übergang speist sich die Entstehung der Aufklärung, die alles vorherige Glauben problematisiert, der Therapiebewegung, die Wege der Innenschau und seelischen Heilung entwickelte, wie auch das Interesse an einer Seelenlehre wie dieser. Bleibt uns noch das Stadium der alten Seele. Sie hat alles durch, will in der Außenwelt nichts mehr erreichen, sondern bereitet sich vor, den Abschied von der materiellen Ebene zu nehmen, wozu sie sich auch 2000 Jahre Zeit nimmt. Dabei möchte sie aber ihr eigenes Wesen möglichst authentisch zum Ausdruck bringen und noch die Dinge erleben, die noch nicht erlebt wurden. In ihr ist der Zug zur Einheit stärker spürbar als zuvor, ihre Membran zur seelisch-geistigen Welt durchlässiger. Es ist wichtig zu sehen, dass die alte Seele nicht besser ist als die vorherigen Stadien. Zum Beispiel ist es für eine alte Seele angenehmer, in einer Jungseelenwelt alt zu werden, denn diese ist eine lösungsorientierte Welt, in der Lösungen für Probleme gefunden werden. In einer Altseelengesellschaft würde dazu nicht viel getan werden. Es braucht die Mischung, die Vielfalt, denn unterschiedliche Seelenalter brauchen unterschiedliche Bedingungen, um sich zu entwickeln.

Besonders den späten reifen und den jungen alten Seelen bietet die Seelenlehre wichtige Hinweise, um in der heutigen Welt und mit sich besser zurechtzukommen, wie es auch die Referenten in ihrem Leben erfuhren. Sie erkannten zum Beispiel:

- ➔ Weil die seelische Entwicklung über 10.000 Jahre weder beschleunigbar, noch verhinderbar ist, sie also von alleine geschieht, kann man sich eigentlich völlig entspannen.
- ➔ Der seelischen Ebene ist es gleichgültig, wie ich mein Leben verbringe.
- ➔ Ein spirituelles Übergewicht im persönlichen Leben ist unnötig. Die

> Seele sorgt dafür, dass die Dinge erfahren werden, die erfahren werden sollen. Ein hoher Anspruch an sich selbst, kann der eigenen Lebendigkeit im Wege stehen. Man kann sich entspannen und darauf vertrauen, dass sich die inneren Impulse durchsetzen.

Auch die seelische Ebene weist eine hohe Vielfalt auf. Zur Seele gehört eine über alle Inkarnation gleichbleibende Seelenrolle bzw. ein Seelenarchetyp, derer es sieben gibt (Helfer/Heiler, Künstler, Krieger, Gelehrte, Weise, Priester, König/Herrscher). Für jede Inkarnation wird eine neue Seelenmatrix zusammengestellt, die aus zwei Ängsten, einem Entwicklungsziel, einem Modus, einer Mentalität, einem Hauptzentrum mit Reaktionsmuster besteht. Diese Matrix kann klar und differenziert beschrieben werden (wozu Elke und Klaus Esser eine Ausbildung bei Varda Hasselmann durchlaufen haben und nun selbst Seminare dazu anbieten). Der Vorteil: Man lernt sich besser kennen und das eigene Sosein akzeptieren.

Das Resümee: 1. Vielfalt als Schöpfungsprinzip ist notwendig für die Entwicklung. 2. Alles, was geschieht, ist sinnvoll. 3. Das Wissen um die Seelenlehre gibt Sicherheit. Man weiß, dass man nicht allein ist, die seelische Welt ist näher als man geglaubt hat.

Varda Hasselmann hatte den Referenten für den Vortrag ein Zitat der Quelle mitgegeben, das sie am Ende vorlasen: „Wir wollen euch vermitteln, dass euer Menschsein von Sinnhaftigkeit getragen wird. Du bist Mensch, das bedeutet, allein durch dein Sein erfüllst du einen göttlichen Auftrag. Du bist Mensch, das bedeutet, mit allem, was du tust oder nicht tust, leistest du einen unverzichtbaren Beitrag zum Ganzen."

Beim anschließenden Austausch wurden wichtige Fragen gestellt, zum Beispiel über die Zukunft des Lebens auf der Erde, auf der nun so viele Menschen mehr lebten als früher. Die Antwort: Früher hat es gar nicht die Möglichkeiten gegeben, dass auf der Erde so viele Menschen leben konnten. Die Quelle betont, dass jede inkarnierte Seele ihren Entwicklungsweg wird zuendegehen können.

Was passiert nach den 10.000 Jahren? Wenn alle Seelen einer Seelenfamilie den Inkarnationszyklus abgeschlossen haben, geht sie über in die kausale Welt, wo sie sich mit anderen bereits aufgestiegenen Seelenfamilien verbindet. Eine Seelenfamilie ist nur ein Aspekt in einem größeren Ganzen. Sie kann auch nur begrenzt auf die nächste Stufe schauen.

Anders als der Mensch hat die Seele hat keinen Zeitdruck, kein Gefühl von Versäumnis. Die Seele ist nicht ausgehungert, sie wird nicht krank.

Eine Teilnehmerin teilte mit, dass sie die zwei Jahre Covid-Zeit mit Büchern von Varda Hasselmann und Frank Schmolke verbracht hat, was ihre Lebenssicht dramatisch verändert und in größere Toleranz gebracht hat.

Einige Fragen betrafen Amoralität und Grausamkeit. Es könne doch nicht sein, dass alles entschuldigt wird, dass es im Seelenplan eines Menschen ist, zum Mörder zu werden, oder zum Opfer? Die seelische Ebene, so die Antwort, ist nicht unsere menschliche Ebene. Wir sind nicht unsere Seele, Unrecht wird nicht zum Recht. Wir Menschen brauchen Moral. Man darf und muss dem Bösen widerstehen. Gleichzeitig öffnet z.B. das christliche Gebot der Feindesliebe einen weiten Raum von Sinnhaftigkeit.

Was ist die Beziehung zwischen Mensch und Seele? Die Seele ist das einzige, was überdauert. Körper, Psyche (, die ein Organ zur Angstverarbeitung ist,) und das mentale Wesen vergehen. Die verschiedenen Leben werden in ihr aufgehängt, wie in einem Kleiderschrank. Zwischen den Leben hält sich die Seele in der astralen Ebene auf, was der spätspirituellen Stunde bei Via Mundi ähnelt. Ihre Seelenerfahrungen sind ein Geschenk der Einzelseele an die Seelenfamilie.

Wieviel Freiheit hat ein Mensch? 70% von allem Erleben sei seelisch bedingt, 30% vom freien Willen beeinflussbar. Jedoch habe noch kein Mensch diese 30% ausgeschöpft.

Ein Beispiel für ein extremes Seelenleben: Es kam ein Elternpaar zur Beratung mit einem Kind, das nur ein Stammhirn besitzt. Klaus hatte das Gefühl, als würden Marie und Josef mit dem Jesuskind kommen. Die in dem Kind inkarnierte Seele hatte das hohe Seelenalter Alt 6 mit der Aufgabe „durch Sein zu wirken und auf Tun zu verzichten“. Diese Seele ohne Denken kam nur, um auszustrahlen.

Eine Teilnehmerin schilderte ihre Erfahrung, wie sie durch Kenntnis anderer spiritueller Gebäude, die eigene christliche spirituelle Heimat neu entdeckte. Der spirituelle Kern des Evangeliums sei in allen Religionen enthalten. Was Klaus und Elke als Seele beschreiben, sei bei ihr Gott. Allerdings würde sie nicht sagen, dass alles gleichgültig ist, aber dass alles möglich ist. Jesus sagte zur Ehebrecherin, dass er sie nicht verurteilt, aber dann doch auch: Geh, und mach es nicht mehr. Ein urteilsfreier Raum ist nötig.

Am Abend brachte uns die Psychotherapeutin, Autorin und frühere Bundestagsabgeordnete **LALE AKGÜN** ***„Das mystische Gesicht des Islams"*** näher.

Akgün vertritt eine liberale und vernunftorientierte Auslegung des Islam. In zwei empfehlenswerten Büchern hat sie diese bereits stark gemacht (*Aufstand der Kopftuchmädchen*, 2011, und *Platz da! Hier kommen die aufgeklärten Muslime*, 2018). Weil diese Auslegung Werte der europäischen Aufklärung integriert, wird sie vom konservativen Islam, der (nicht nur) in Deutschland der vorherrschende ist, als „Anbiederungspolitik" verleumdet. Den konservativen Islam, der sich gern als der einzig richtige ausgibt, sieht sie als eine Reduzierung auf ein enges Welt-, Menschen- und Gottesbild, bei dem der Mensch ein Knecht Gottes und Gott ein unerbittlicher Buchhalter ist. Dabei gibt es im Islam eine große Vielzahl an liberalen und mystischen Traditionen. Eine liberale und mystische Tradition[3] ist die des Bektaschi-Sufi-Ordens, der auf den Hadschi Bektashveli zurückgeht, welcher 1209 im Iran geboren und 1271 in Mittelanatolien gestorben ist, und die zudem noch von einer starken Portion Humor getragen wird. Die Säulen der Lehre Bektashvelis sind Liebe und Toleranz. In seiner Zeit hatte er viele Anhänger. Wie bei allen Sufis tritt zur Scharia, dem „Tor des Gesetzes", die Tariqa, „das Tor des mystischen Weges", welches in der mystischen Gemeinschaft, etwa dem Bektaschi-Orden, vermittelt wird. Die mystische Praxis zielt auf die Marifa, das „Tor derErkenntnis", welches die Selbsterkenntnis des Menschen, die Gotteserkenntnis und die Hingabe an Gott umfasst. Das 4. Tor ist die Haqiqa, das „Tor der Wirklichkeit", wenn der Mensch in der Einheit mit Gott - fast – vervollkommnet ist, und er wie Gott eine unbegrenzte Liebe zu Gott, zu den Menschen und der Schöpfung Gottes hat. Fast vervollkommnet, denn nur Gott ist vollkommen, weshalb etwa in der Gebetskette symbolisch immer auch eine falsche Perle eingefügt ist. Die liberale Auslegung erlaubt und ermutigt ein Infragestellen aller Lehren, heißt es doch im Koran 49 mal, dass der Mensch seinen Verstand einsetzen solle. Von den 5 Säulen des Islam wird als verbindlich nur das Glaubensbekenntnis, dass Gott einer und Mohammed sein Prophet ist, angesehen. Ob rituelles Gebet, Almosensteuer, Pilgerfahrt und Fasten nötig sind, soll jeder einzelne selbst für sich entscheiden. Statt des fünfmaligen Ritualgebets, welches in dieser-Struktur nicht im Koran vorgeschrieben ist, bindet der Bektaschi-Orden das Gebet nicht an Tageszeiten. Frauen, Männer, Arme und Reiche beten gemeinsam, man singt zur Laute und trifft sich zu Tischgesprächen, in

[3] *Akgün wies darauf hin, dass nicht alle mystischen Traditionen liberal sind.*

denen es auch alkoholische Getränke gibt, deren Menge aber limitiert ist. Der Orden betrieb von Beginn an Sozialstationen als Form der Almosensteuer. Die wahre Pilgerschaft sei die Suche Gottes im eigenen Herzen, das Fasten wird spirituell verstanden als das Sich-Enthalten von schlechten Gedanken. Diese mystische Interpretation findet sich auch in einem selbstironischen Witz ausgedrückt: *Ein Imam und ein Derwisch treffen sich. Fragt der Imam den Derwisch, warum er nicht faste. Dieser antwortet: Ich habe keine schlechten Gedanken, warum also sollte ich fasten? Als der Imam zuhause ist, berichtet er der Familie und sagt: Stellt euch vor, der Derwisch enthält sich das ganze Jahr über schlechter Gedanken, nur um die 30 Tage nicht fasten zu müssen.*

Akgün erzählte noch viele weitere Bektaschi-Witze, die die Lehre des Ordens auf besonders sympathische und doch auch tiefgründige Weise ausdrücken, so dass ich fast geneigt bin zu sagen, dass für die Bektaschis der Humor so etwas wie die 6. Säule des Islam ist. Zwei Beispiele für deren liberalen Umgang mit Alkohol, welcher im Islam zumeist verboten ist: *Bektashveli ist in der Moschee. Er betet: Gott, gib mir viel Wein! Ein Schiit bettet: Gott, gib mir mehr Glauben! Der Imam schilt Bektashveli: Schämst du dich nicht? Dieser antwortet: Jeder wünscht sich das, was er nicht hat. – Ein Abgesandter des Sultans kommt zur Bektaschigemeinschaft und wundert sich, da sie soviele Weinstöcke haben, was sie mit den vielen Trauben machen? Die Antwort: Wir pflücken sie und tun sie in Fässer. Er fragt weiter: Und was wird daraus? Die Antwort: Das liegt in Gottes Hand.* – Dass diese Liberalität auch damals lebensgefährlich sein konnte, zeigt folgende Geschichte: *Ein Imam und ein Bektaschi werden beim Trinken erwischt. Darauf stand die Todesstrafe. Der Richter fragt sie: Ihr habt Wein getrunken?" Der Imam sagt: Ja. Der Bektaschi dagegen behauptet: Ich bin Christ, für mich gelten die Gesetze nicht. Aber wenn ich zum Islam konvertiere, würden sie meinen Freund freilassen? Der Richter sagt: Ja. Als beide frei waren, sagt der Bektaschi zum Imam: Siehst Du, der Christ hat mir den Kopf gerettet, der Moslem dir.*[4]

Hadschi Bektashveli hat besonders die Barmherzigkeit Gottes betont, die auch in der berühmten Sure 1 des Korans und immer wieder als zentrale Eigenschaft Gottes genannt wird. Auf dieser Basis kann auch heute – wie es etwa der Islamwissenschaftler Mouhanad Korchide tut – ein liberales Islamverständnis begrün-

[4] *Die letzten beiden Witze kommen nicht im Video vor, sie wurden erst am Ende der Aussprache erzählt, die wir ja grundsätzlich nicht auf Video aufnehmen.*

det werden, dem es um die Liebe zwischen Gott und Menschen, um Respekt, Nächstenliebe und Toleranz zwischen den Menschen geht, und in der in der Einheit Gottes die Vielfalt der Menschen und anderen Geschöpfe Gottes ihren Platz haben. Der aktuelle Vorsitzende der Bektaschi-Vereinigung, Baba Mondi (Hadschi Baba Edmond Brahimaj), drückt die Einheit und Vielfalt der Religionen in folgendem Gleichnis aus: *Gott fragt Adam: Von welcher Religion bist du? Adam antwortet: Von der Religion Mohammeds. Gott fragt Mohammed: Von welcher Religion bist du? Mohammed antwortet: Von der Religion Jesu. Gott fragt Jesus: Von welcher Religion bist du? Jesus antwortet: Von der Religion Abrahams. Gott fragt Abraham: Von welcher Religion bist du? Abraham antwortet: Von deiner Religion.*

In der Aussprache wurden Grundinformationen zum Islam nachgefragt, etwa dass 70% der Suren des Koran in Mekka, 30% in Medina entstanden sind. Die mekkanischen Suren sind von Menschenliebe geprägt, die medinischen sind oft kriegerisch und frauenfeindlich. Deshalb brauche es eine historisch-kritische Kommentierung des Islam. Die Fundamentalisten interpretieren den ganzen Koran im Medina-Paradigma. Das sei einseitig. Wichtig sei auch eine gute Übersetzung des Korans in die Landessprache, damit die Menschen selbst verstehen können, was da steht.

Auf den Hinweis, dass die Koranauslegung bei den Bektaschis Hoffnung macht, weist Akgün darauf hin, dass es unter einer Milliarde Muslimen nur etwa vier Millionen Bektaschis gibt. Ursprünglich sei der Islam eine unorganisierte Religion gewesen, wo es um die Beziehung zwischen Gott und Mensch ging. Während konservative Gruppen, unterstützt etwa durch die heutige Regierung in der Türkei, sich organisieren, hätten liberale Muslime die Tendenz, sich nicht zu institutionalisieren, einmal weil der Koran es nicht vorsieht, aber auch aus Angst vor Islamisten. Diese konservativen Verbände werden in der Öffentlichkeit wahrgenommen und von Kirche und Politik teilweise hofiert. Sie stellen tatsächlich aber nur eine kleine Minderheit der Muslime dar, unter den sechs Millionen Muslimen in Deutschland sind nur eine Million Mitglied in einem Moscheeverein. Gerade die Imame, die als Anhänger Erdogans aus der Türkei nach Deutschland geschickt werden, verbreiten einen engstirnigen Islam, der eigenes Denken unterdrückt mit dem Effekt, dass sich viele Menschen innerlich vom Islam verabschieden aufgrund des „stupiden Gottesbildes", das ihnen vorgesetzt wird. Man sollte aber, so Akgün, den Islamverbänden nicht die Deutungshoheit überlassen. Aus diesem Grund habe sie auch die oben genannten Bücher ge-

schrieben (übrigens neben einigen sehr humorvollen autobiographischen Büchern, die ich sehr empfehlen kann, wie: *Tante Semra im Leberkäseland. Geschichten aus meiner türkisch-deutschen Familie*, 2008; *Der getürkte Reichstag. Tante Semras Sippe macht Politik*, 2010; *Kebabweihnacht*). Sie rät allen, die etwa im christlich-muslimischen Dialog engagiert sind, sich die Partner genau anzuschauen und sie mutig herauszufordern. Man müsse mit Moscheevereinen ebenso kritisch umgehen wie mit Kirchen!

Schließlich wurde Akgün auch gefragt, wie gefährlich ihr Mut sei, worauf sie antwortete, dass sie durchaus hässlich beschimpft würde, dass man sich jedoch nicht an einen Mord traue, weil sie Muslimin ist. Denn Mord an Musliminnen würde bei Orthodoxen schwer bestraft. Dagegen brauche eine alewitische Abgeordnetenkollegin Polizeischutz.

Wie auch das Ehepaar Esser waren Lale Akgün und ihr Ehemann Ahmet die ganze Tagung über dabei. Wir würden uns freuen, wenn sie wieder einmal den Weg zu Via Mundi fänden. Ahmet Akgün hat zu unser aller Freude mit einem bewegenden Sufi-Gesang zum Abschlussgottesdienst beigetragen.

Seit vielen Jahren hat **Johanna Schumm** die Via Mundi Tagungen mit ihren Gesangsbeiträgen verzaubert. Nachdem sie im Jahr davor ihr Studium beendet und als Psychologin zu arbeiten begonnen hatte, stellte sie sich nun erstmals als Vortragsreferentin vor. Ihr Thema: ***Das Selbst in der Vielfalt des Seins entdecken***. Mit einer geschickt gestalteten Powerpointpräsentation nahm sie uns mit auf eine Entdeckungsreise, bei der aus verschiedenen Positionen und Perspektiven das in den Blick genommen wurde, was „das Selbst“ genannt wird. Perspektive 1 war ihre eigene Disziplin, die Psychologie. Insbesondere in der Analytischen Psychologie C.G. Jungs ist das Selbst ein zentraler Begriff. Er steht für die Ganzheit der Persönlichkeit, die harmonisch ist, wenn alles gut gehe, die aber keine Selbsttäuschung ertrage. Es hat das Eisbergmodell der Seele seines Lehrers Siegmund Freud weiterentwickelt, das besagt, dass nur 5-10% der Seele dem Ich bewusst sei, der Rest befinde sich im Unterbewussten. Während bei Freud der Zielbegriff seiner Psychoanalyse das Ich ist, das gestärkt werden soll („Wo Es ist, soll Ich werden“) sieht Jung das Selbst als Zielbegriff der menschlichen Reifung, den er „Individuationsprozess“ nennt. Unterhalb des Ichs sieht er mit Freud zunächst das persönliche Unbewusste, das unter

anderem verdrängte Seelenanteile aus den frühkindlichen Entwicklungsstufen enthält, dann aber auch das kollektive Unbewusste, das vor allem aus seelischen Archetypen besteht. Darunter liegt das Selbst, als der umfassendste, allen anderen Archetypen zugrundeliegende Archetyp, der die Ganzheit der Psyche darstellt. Ziel der Psychotherapie ist daher nicht so sehr ein Ich-Vertrauen, sondern die schrittweise Integration seelischer Archetypen bis hinab zum Selbst und damit ein Selbst-Vertrauen. In der Humanistischen Psychologie werde noch etwas mehr Gewicht gelegt auf Selbstverwirklichung durch die Entfaltung der menschlichen Potentiale, genannt „das innere Gold" (Carl Rogers).

Die zweite Perspektive auf das Selbst war der Gesichtspunkt der Mystik. Als Beispiele dienten Zitate aus der christlichen Mystik, so Augustinus': „Du warst in meinem Innern; ich aber suchte Dich draußen", oder das berühmte Zitat aus der 12. Predigt des Meister Eckhart: „Das Auge, in dem ich Gott sehe, ist dasselbe Auge, darin mich Gott sieht. Mein Auge und Gottes Auge, das ist EIN Auge und EIN Erkennen und EIN Lieben", und auch Zitate aus der buddhistischen Mystik, so das des vietnamesischen Zen-Meister Thich Nhat Hanh: „Wenn wir nicht wir selbst sind, wahrhaft im gegenwärtigen Augenblick, verpassen wir alles", oder des Dalai Lama: „Respektiere dich, respektiere andere und übernimm Verantwortung für das, was du tust." Das eigene Selbst ist in buddhistischer Sicht gerade nicht etwas Abgeschlossenes, eine Art Monade, sondern ein relationales, kommunikatives Geschehen, das wir durch die Praxis achtsamen Lebens entwickeln können. In der Mystik, der westlichen wie der östlichen, geht es um die Transformation des Ego in das tiefere Selbst.

Als dritte Perspektive stellte uns Johanna Schumm „das Selbstbild in der Vielfalt der sozialen Medien" vor. Hier gibt es auf der einen Seite die Gefahr, Illusion und Realität nicht mehr zu unterscheiden. Follower auf Instagram können mit ihren Likes letztlich nicht das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung und Selbstbestätigung erfüllen, vielmehr besteht die Gefahr einer Sucht nach dem kleinen Dopaminkick, der bei jedem „Like" für den geposteten Beitrag ausgeschüttet wird. Es gibt das Krankheitsbild der „Selfie-Dysmorphie", dass man mit dem eigenen Aussehen unzufrieden ist im Vergleich zu den durch Filter und Photoshop gestylten Posts im Internet. Die Hiphop-Band *Käptn Peng und die Tentakel von Delphi* drückt die Problematik in ihrem Song *Gelernt* eindrücklich aus:

Sie füttern dich mit einem Bild von der Welt
Bis du es irgendwann selbst für die Wirklichkeit hältst
Weil du zu feige bist, selber zu fühlen
Selber zu denken und dich selber zu spüren
Du suchst Bestätigung und zahlst jeden Preis
Ich seh' Kinder auf Plakaten, die so kalt sind wie Eis
Wir sind ein Wunder, doch behandeln uns wie ein Produkt
Und sind enttäuscht, weil jeder nur auf unsre Packung guckt
Wir verarschen uns selbst für den Applaus
Wir haben dem Teufel unser Lachen verkauft
Und du redest deinem Körper ein, er wär' nicht perfekt
Er kann Leben gebären, habe ein bisschen Respekt
Vor dir selbst, deine Seele hat Hunger
Du bewohnst ein atmendes Wunder[5]

Und so findet sich in der medialen Welt jedoch auch ein enormes Potential an positiven Ressourcen. Es ist eine Plattform der Information, auf der sich die Vielfalt der Welt zeigt, der Begegnung und Vernetzung, auf der sich jeder präsentieren kann, ein Sprachrohr für Diversität, ein Medium zur Entfaltung von und Freude an vielfältiger Kreativität, und auch ein Bewältigungstool für die heutige Zeit, indem man zum Beispiel sich mit lustigen Videos ab und zu ein paar Minuten emotionale Erholung verschafft.

Nach diesem Ausflug in ein sehr aktuelles Problemfeld wurden von einer vierten Perspektive Möglichkeiten der Selbsterfahrung und Selbstbegegnung in den Blick genommen. Da gibt es die Möglichkeit, sich Rituale zu schaffen, z.B. bewusst eine Tasse Kaffee zu trinken, am Morgen 15 Minuten Yoga- oder andere Bewegungsübungen zu machen, etwa zu tanzen, oder einfach nur da zu sein und zu beobachten, oder in der Natur zu sein, im Wald spazieren zu gehen. Man kann intensiv in die Stille gehen, wie es in dem Zitat des indischen Weisen Ramana Maharshi ausgesagt wird: „Wenn alle Gedanken zur Ruhe gekommen sind, bleibt

[5] *Text (und Musik) von: Peter Bartz, Boris Nielsen, Moritz Bossmann, Johannes Gwisdek, Robert Gwisdek. Das Lied kann man im Internet unter folgender Adresse hören: https://www.youtube.com/watch?v=wgmNXPbN3d8.*

das reine Bewusstsein zurück. Dies ist das Selbst.“ Selbstbegegnung führt dann zum All-Eins-Sein.

Es ging weiter zur fünften Station, der Intuition. „Intuition“, sagt Clarissa Pinkola Estes, die Autorin des Bestsellers Wolfsfrau, „ist das Symbol für das Göttliche, das im Menschen verborgen ist.“ Sie ist der Richtungsweiser, sie sagt Ja zu dir selbst, sie trägt ein tiefes inneres Wissen. Noch einmal Estes: „Wenn ich schlicht und einfach ich selbst bin, werde ich von vielen abgelehnt und ausgestoßen, aber wenn ich mich willig anpasse, lehne ich mich selbst ab und stoße mich selbst aus meiner Mitte.“

Die letzte Station war sodann das Eine in Allem. Mit Albert Schweitzer gesprochen, der dabei ein berühmtes Zitat aus den Upanishaden aufgreift: „In allem findest Du Dich wieder – überall wo Du Leben siehst – das bist Du!“ Die Vielfalt des Seins führt uns zum Selbst, einem Selbstsein, das ein Einssein ist mit dem All-Sein. Der Vortrag endete mit Worten Khalil Gibran aus seinem „Prophet“ („Von der Selbsterkenntnis“):

> *„Denn das Selbst ist wie ein Meer, grenzenlos und unermesslich.*
>
> *Sagt nicht: »Ich habe die Wahrheit gefunden«, sondern: »Ich habe eine Wahrheit gefunden.«*
>
> *Sagt nicht: »Ich habe den Pfad der Seele gefunden«, sondern: »Ich bin auf meinem Pfad der Seele begegnet.«*
>
> *Denn die Seele wandelt auf allen Pfaden.*
>
> *Die Seele wandelt nicht nur auf einer Linie, und genauso wenig wächst sie wie ein Schilfgras.*
>
> *Die Seele entfaltet sich wie eine Lotosblüte mit unzähligen Blütenblättern.*

Im anschließenden Gespräch wurden die Themen soziale Medien und künstliche Intelligenz angesprochen, denen sich Via Mundi in Zukunft vielleicht stärker widmen könnte, in ihren Gefahren wie positiven Möglichkeiten. Wie Franziska Dieterle OFM bemerkte, sei ein positiver Aspekt der Onlinevernetzung gewesen, dass man sich in ihrem Orden während der Coronazeit per Internet traf und dadurch ein starkes Gefühl von Gemeinschaft über die Konvente und Kontinente hinweg entstanden ist. Die Suche nach dem Selbst verglich sie sodann mit einem Labyrinth, in dem der schnellste Weg ins Zentrum oft wie ein Umweg aussehe. Und wie Wasser nie einfach geradeaus fließe, sondern die

Moleküle sich in ihrem krummen Lauf selbst reinigten, so seien in unserer schnelllebigen Zeit mehr denn je Verlangsamungs- und Reinigungsprozesse vonnöten. Solche Räume der Verlangsamung und des Innehaltens zu schaffen sei die Aufgabe von allem, was mit Religion zu tun hat.

Der Kinder- und Jugendpsychiater Christian Lill teilte die Erfahrung mit, dass Kinder in der Corona-Zeit oft an Selbstbewusstsein verloren hätten. Doch sie fragen nach dem Selbst, sie wollen selbstbewusster werden. Auch dafür gelte es, Räume zu schaffen. Kurt Weis berichtete von seiner Heilungserfahrung im südamerikanischen Urwald, wo er sich als Teil der Natur erlebt hat. Die Trennung von der durchtechnisierten Welt sei gelegentlich nötig, um wieder zu sich selbst zu kommen, der Entmündigung durch die Technik die Erfahrung der Weisheit der Natur entgegenzusetzen, und danach wieder zurückzukommen. Es kam schließlich auch noch zu einer heftigen Diskussion über die Corona-Maßnahmen der letzten Jahre, die beinahe drohte aus dem Ruder zu laufen, die aber sicherlich eine Diskussion ist, die wir auch bei Via Mundi weiterführen und wo wir offen und ohne Vorverurteilungen einander zuhören müssen. Schließlich erzählte der Radiologe Joachim Gülden aus seiner Berufserfahrung, wie seit den 1980er Jahren, als der Patient noch weitgehend im Mittelpunkt ärztlich-radiologischer Bemühungen stand, der Werdegang der Technik den Schwerpunkt radikal in Richtung Technik verschoben habe. Er selbst habe in seiner Praxis einen Ausgleich schaffen können, indem er bewusst die menschliche Beziehung von Arzt und Patient soweit wie möglich weiterhin pflege, sowie beim Einsatz der technologischen Möglichkeiten bewusst die Intuition mitberücksichtige. Beim Betrachten einer radiologischen Aufnahme schaue er bewusst nach innen, um Raum zu schaffen für die Botschaft, die der Patient ihm zukommen lassen will. Es komme dabei zu einem „reziproken Wechselspiel zwischen Selbst und Bild". Gülden plädierte für eine therapeutische Zusatzausbildung für Ärzte, in der Arzt-Patienten-Beziehung wie auch die Anwendung intuitiver Methoden gelehrt werde.[6] Ein positives Beispiel wie Technik und Mensch in konstruktiver Weise zusammenwirken können!

Den letzten Vortrag der Tagung hielt ich selbst (**Christian Hackbarth-Johnson**). Dieser ist diesmal als thematischer Artikel am Anfang dieser VM-Mitteilungen abgedruckt.

---

[6] *Siehe dazu auch sein Buch* „… und immer gibt es einen Grund zur Hoffnung", *das wir in diesen VM-Mitteilungen in der Rubrik Literaturempfehlungen besprechen.*

Vielfalt war das Thema der Tagung – in den Gesprächen am Tisch und in den Pausen waren die Corona-Pandemie-Jahre und die aktuelle politische Situation sehr präsent. Aber es gab auch den biographischen und den spirituellen Austausch, der für mich der Kern von Via Mundi ist. Eben diese Zuwendung zum Spirituellen, christlich gesprochen zur Liebe Gottes, der „seine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse, und der regnen lässt über Gerechte und Ungerechte" (Mt 5,45) – diese nicht unterscheidende Liebe ist für Jesus spirituelle Vollkommenheit[7] - und die Gemeinschaft, gerade auch in der Vielfalt der Biographien, Lebenserfahrungen und Fähigkeiten, sind es, die uns durch Krisen tragen.

Die Vorträge der Tagung können auf dem Via-Mundi-YouTube-Kanal als Filme angesehen werden. Herzlichen Dank dafür unserem Filmkünstler Clemens Kreusch, Dank auch den Tontechnikern Christoph und Gabriel Schumm! Achtung: Diesmal sind die musikalischen Einführungen zu den Vorträgen von den Vorträgen getrennt. Dadurch soll jemand, der sich für den Vortrag interessiert, gleich zum Vortrag kommen ohne einen 10-minütigem Vorspann. Via-Mundi-Erfahrene können sich die Musik vor den Vorträgen ansehen. Hier der Link zum Via-Mundi-YouTube-Kanal:

https://www.youtube.com/channel/UC7GjDpyctB_6fXMBnZtmxxQ

Wenn ihr dort oder unter jedem beliebigen Video von Via mundi auf die Glocke drückt, bekommt ihr immer eine Benachrichtigung, wenn es neue Filme zu sehen gibt. Die Vorträge können auch als Tondateien vom Audio-Archiv unserer Homepage heruntergeladen werden (sobald sie hochgeladen sind): https://via-mundi.net/audio-archiv/.

---

[7] *So heißt es bei Mt 5,46-48 weiter: „Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Ihr sollt vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist."*

Allâh hu Allâh / Ömrün bitirmiş[1]

(Refr.) **Allâh hu Allâh, Allâh hu AIIâh**
Allâh hu Allâh, Allâh hu AIIâh

(1) **Ömrün bitirmiş virâne mi yem**
Aklın yitirmiş, divane mi yem

(2) **Yaşlı gözlerim , tutmaz dizlerim**
Yolun gözlerim, mestane mi yem

(3) **Kanat vururum, döner dururum**
Yanar kururum, pervâne mi yem

(4) **Âşkî cen feda, olsa ne fayda**
Âşk oku yayda, kemane mi yem

Muzaffer Özak (1916-1985; Sufi-Scheich der Dscherrahi-Tariqa)

Übers.: Gott ist Gott, Gott ist Gott
Gott ist Gott, Gott ist Gott

(1) Bin ich ein Wrack am Ende meines Lebens
bin ich ein Verrückter ohne Verstand?

(2) Meine Augen tränen, meine Knie halten nicht mehr stand,
ich folge Deinem Weg, bin ich eine betrunkene Seele?

(3) Ich breite Flügel aus, drehe mich im Kreis,
verbrenne meinen Stolz, bin ich eine Motte im Flug?

(4) Welchen Sinn hat der Tod als Liebesopfer?
Der Liebespfeil ist im Bogen, bin ich die Violine?

(Übersetzung im Liederbuch der Mevlana Semahane Ebertsheim)

---

1 *Dieses Gedicht wurde von Ahmet Akgün im Abschlussgottesdienst auf der Tagung 2022 gesungen.*

Der Sehnsucht Raum geben

Ausblick auf die Via Mundi-Tagung vom 18.-21. Mai 2023 im Kloster Untermarchtal

Thomas Schmeußer

Die diesjährige Tagung hat wieder eine äußerst attraktive Liste an Referenten. Es lohnt sich sehr und es sind noch Plätz frei!

Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst Du nur das Zauberwort.

(Josef von Eichendorff)

Was bewegt uns? Was motiviert uns? Wohin drängt es uns? Welchen Zielen folgen wir und warum?

Sehnsucht – jeder kennt das Gefühl. Geboren aus einem Wunsch, wie es sein sollte. Aus einer Ahnung von einer anderen, besseren Welt. Aus welcher Quelle steigt sie auf? Sicher spielen die Erfahrungen eine Rolle, die ich in meinem Leben gemacht habe. Wann habe ich mich angenommen gefühlt, angekommen, im Reinen mit mir und der Welt? Aber liegt dahinter noch ein verborgenes Wissen von etwas, das wir wiederfinden wollen? Rufen wir oder werden wir gerufen? Gerade im Defizit spüren wir die Sehnsucht schmerzlich: Der fehlende Partner, die fehlende Gemeinschaft, angenommen und angekommen sein, Frieden, Freiheit, Liebe, neue Impulse, Anregungen, Entfaltung, Einklang, Harmonie.

Sehnsucht ist eine ganz wesentliche Triebkraft in unserem Leben. Sie entzieht sich dem Zugriff, der die Welt und unser Leben durch Verstehen und Begreifen gestalten will. Sie steht unserem Ego, das sich immer in den Mittelpunkt rücken will, im Weg. Sehnsucht will mich mit anderen Menschen und mit der Welt verbinden. Das macht sie unbequem für alle Bestrebungen, die ihre Kraft aus Tren-

nung, Dissonanz und Vereinzelung ziehen. Wie machtvoll und wie schmerzlich ist, was aus Hass, Missgunst, Egoismus oder Achtlosigkeit entsteht. Wie sehr ist unsere Welt davon geprägt! Wir vielleicht auch? Wo ist da die Sehnsucht? Oft diffamiert, belächelt, gering geschätzt, verdrängt, verschüttet.

Geben wir der Sehnsucht wieder mehr Raum, hegen und pflegen wir diese zarte Pflanze und lassen sie wachsen. Damit öffnen wir Türen zu einer besseren Welt, einer Welt der Verbundenheit, der Achtsamkeit, der Liebe. Zu einer Kraft, die höher ist als alle Vernunft, die das Wunder kennt, das Staunen, die Ehrfurcht, den Respekt, Behutsamkeit, Demut und die Liebe. Und die Welt hebt an zu singen ...

Referenten:

Prof. Dr. Martin Rötting

(Religionswissenschaftler, Dozent für interkulturelle: Theologie und Dialog der Religionen)

Spirituelle Räume als Sinnstiftung. Wie spirituelle Räume wirken und was sie über unsere Spiritualität erzählen.

Prof. Dr. Claus Eurich

(Philosoph, Hochschullehrer für Kommunikation und Ethik (i.R.), Kontemplationslehrer, Autor):

Die heilende Kraft der Sehnsucht.

Marion Küstenmacher

(evang. Theologin, Autorin)

Mein fliegender Teppich des Geistes –
wie sich aus Kindheitsmomenten eine lebendige Spiritualität weben lässt.

Dr. Christian Lill

(Kinder- und Jugendpsychiater, Psychotherapeut)

Wenn Kinder heilende Räume öffnen
oder durch sie geöffnet werden....

Dr. Geseko von Lüpke

(Journalist, Tiefenökologie, Ökopsychologie und -pädagogik)

Das grüne Buch Gottes / der Göttin?
Die Natur als spiritueller Erfahrungs-Raum

Caya Graf

(Ritualmusikerin, Klang- und Tanztherapeutin, Pädagogin),

Matthias Graf

(Musiker, Multi-Instrumentalist, Gestalt- und Musiktherapeut)

„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus...
Rituelle Musik, Gesang, Poesie und Stille laden dazu ein, der Sehnsucht nachzuspüren.

Gruppen:

Caya und Matthias Graf

(s. Referenten)

Gemeinschaft der Lauschenden. Intuitives Tönen als spirituelle Gruppen

---

Pascale Wölfling

(rituelle Naturarbeit, Energiearbeit),

Dr. Geseko von Lüpke

(s. Referenten)

Natur als Spiegel der Seele.
Innere Weisheit im Naturkontakt erleben.

Eurich, Küstenmacher et al.

Austausch mit den Referenten zu ihren Vorträgen.

Dr. Joachim Schmerbeck
(Forstwissenschaftler)

Der Zuversicht Raum geben:
Neue Wege im Umgang mit der Schöpfung.

Dr. Angelika Schumm
(Ärztin für Allgemeinmedizin, Psychotherapeutin)

Leichtigkeit des Seins –
Die Drehmeditation der Mevlevi-Derwische.

Dr. Stephan Schumm
(Arzt für Allgemeinmedizin, 1. Vorstand von Via Mundi)

Spirituelle Räume öffnen

Dr. Christoph Schumm
(Arzt für Allgemeinmedizin, Via-Mundi-Vorstandsmitglied)

Wandern

Tagesablauf

Die Tagung beginnt am Donnerstag, den 18.5.2022 um 10:00 Uhr. Sie endet am Sonntag, den 21.5.2022 nach dem Mittagessen.

Frühmorgens besteht die Möglichkeit zu Kontemplation, meditativem Tanz oder Yoga. Vormittags und an den Abenden werden verschiedene Aspekte des Tagungsthemas in Vorträgen behandelt und in der anschließenden Aussprache vertieft. Nachmittags treffen wir uns in Gruppen zum themenbezogenen und persönlichen Austausch, zu Workshops und kreativer Betätigung. Ein gemeinsames Resümee („Was nehme ich mit“) und ein ökumenischer Gottesdienst am Sonntagvormittag runden die Tagung ab.

Die Verpflegung umfasst Frühstück, Mittagessen und Abendessen.

Eine Anreise am Mittwoch Abend (optional gegen Aufpreis) ist möglich und hat sich als schöner Einstieg erwiesen. In lockerer Runde können neue Kontakte geknüpft und alte gestärkt werden. Die Anmeldung hierfür erfolgt in Eigenregie über das Tagungshaus.

Kosten

Die Tagungsgebühr beträgt 240 €. Dazu kommen die Kosten für Unterkunft und Verpflegung. Um die Tagungsstätte zu entlasten werden diese von Via Mundi gesammelt und weitergeleitet. Die im Flyer angegebenen Kosten gelten für die gesamte Tagung pro Person inkl. Tagungsgebühr je nach der von Ihnen gewählten Kategorie. Siehe unter https://via-mundi.net/naechste-tagung/.

Für finanziell schlecht gestellte Interessenten ist nach Rücksprache eine Ermäßigung möglich. Hierfür besteht ein Solidaritätsfonds. Andererseits bitten wir nach Möglichkeit um Spenden für diesen Fonds. Eine steuerlich wirksame Spendenquittung wird auf Wunsch ausgestellt.

Die Teilnahme kann nur komplett für die gesamte Tagung gebucht werden, auch bei verspäteter Anreise oder früherer Abreise sind die vollen Tagungskosten zu entrichten. Die Buchung einzelner Vorträge ist nur in Ausnahmefällen möglich.

Die Anmeldung erfolgt online (https://via-mundi.net/naechste-tagung/) oder über das Formular im Tagungsflyer. Wer einen oder mehrere Flyer braucht, kann diese beim Tagungssekretariat bestellen. Der Anmeldeschluss ist der 30. April.

Tagungsort:

Bildungsforum Kloster Untermachtal
Margarita-Linder-Str. 8
89617 Untermarchtal
Tel: +49-7393-302-50
E-Mail: bildungsforum@untermarchtal.de
Homepage: https://www.bildungsforum-kloster-untermarchtal.de/

Tagungssekretariat:

Via Mundi e.V., Irmi Holzer, Am Sonnenbichl 10, 85356 Freising
Tel: +49 (0)8161 – 2349859 (ab 15:30 Uhr)
irmi.holzer@web.de

Lieber Christian,
nach unserem Gespräch auf der Tagung in Untermarchtal sende ich Dir meine „Meditativen Märchen", die ich so nenne, weil sie in der Meditation im Zentrum für Meditation und Begegnung Neumühle/Saarland erlebt und danach aufgeschrieben wurden.
Es ist doch immer wieder faszinierend und aufregend, wie vielfältig Wege und Erfahrungen sein können.
Viel Spaß beim Lesen und herzliche Grüße,

Roland (Gronau)

Orlan und das Kind im Schmelztiegel

Orlan hörte einst, dass es in den Bergen ein altes Kloster geben sollte, darin wäre ein großer Schmelztiegel, und alles, was man dahinein lege, werde zu purem Gold. So beschloss er, diesen Ort zu suchen. Er packte einige Dinge in seinen Rucksack, die er dem Schmelztiegel übergeben wollte, sattelte sein Pferd und machte sich auf den Weg. Schließlich sah er in der Ferne die Mauern eines Klosters. Das musste es sein! Als er näher kam, öffnete sich das große Holztor. Ein weißgekleidetes Kind sah ihn mit großen Augen an und sagte: „Komm herein, wir haben auf dich gewartet!" Erstaunt folgte Orlan der Einladung, ritt durch das Tor in einen Hof, stieg hier vom Pferd und sah sich um.

„Komm", sagte das Kind, „folge mir! Wir kümmern uns um dein Pferd!" Orlan sah am Ende des Hofes über einem Dach Rauch aufsteigen. Da musste der Schmelztiegel sein, dachte er bei sich. Aber das Kind führte ihn eine andere Richtung, durch eine Türe in eine Vorhalle. Von hier ging eine Treppe nach oben, aber Orlan wurde zu einer seitlichen kleinen Türe geführt, hinter der eine Treppe in einen dunklen, modrig riechenden Keller hinunter führte.

Das Kind nahm Orlan am Arm und nickte ihm auffordernd zu. Nur zögerlich wollte er folgen, da der Raum wenig einladend, sondern sehr unheimlich war. Als sie hinabstiegen, gewöhnten die Augen sich langsam an die Dunkelheit, und Orlan sah in den Gewölben armselige Gestalten, die teilweise vor sich hin wimmerten, manche grinsten verzerrt. Einige hockten regungslos am Boden, alle aber waren sie mit starken Ringen angekettet. „Wo sind wir hier?" fragte Orlan, bekam aber keine Antwort. „Wie kann man ihnen helfen?" fragte er. „Niemand kann ihnen helfen", antwortete das Kind. „Sie wollen nicht, sie wollen in ihrer Schuld leben!" So gingen sie noch eine Weile durch diese Kellergewölbe mit den

vielen angeketteten Menschen, und Orlan schmerzte die Vorstellung, dass man ihnen nicht helfen könne.

Schließlich kamen sie über eine andere Treppe wieder nach oben, in einen hellen, lichtdurchfluteten Raum mit vielen Fenstern. In der Mitte befand sich ein Wasserbecken, in dem sich das Sonnenlicht spiegelte. „Ausziehen!", sagte das Kind freundlich lächelnd, und Orlan zog sich die Schuhe aus. Er hatte davon gehört, dass man an heiligen Orten die Schuhe ausziehen müsse. Doch das Kind bedeutete ihm, weiterzumachen. Und so legte er weiter seine Kleider ab. „Alles", sagte das Kind noch einmal, und Orlan tat, wie ihm geheißen. Er genierte sich etwas, wie er so ganz nackt vor dem Kind stand. Dieses jedoch lächelte freundlich und sagte: „Auch die Brille!" – „Aber dann sehe ich doch nicht!", erwiderte Orlan. „Du brauchst hier nichts zu sehen!" sagte das Kind freundlich, aber bestimmt.

Dann führte es ihn durch eine schmale Türe in einen dämmerigen Raum, der voller Dunst war und feucht roch. Das Kind verabschiedete sich mit einem freundlichen Lächeln. Während Orlan neugierig darauf wartete, was nun geschehen würde, setzten von oben und unten, von allen Seiten gleichzeitig Duschen ein, die ihn mit kräftigem Strahl wie in einer Wachanlage abbrausten, so dass er kaum noch Luft bekam und fast zu ersticken drohte. Dann öffnete sich eine andere Türe und gab ihm den Weg frei in einen großen dämmerigen Raum. Auch hier war die Luft dunstig, roch aber sehr angenehm.

In der Mitte des Raumes stand ein großer Kessel mit einer brodelnden Flüssigkeit. „Was hast du mir zu geben?" fragte eine tiefe, barsche Stimme. Da fiel es Orlan ein, alles, was er für den Schmelztiegel mitgebracht hatte, war im Rucksack, draußen bei seinen Kleidern. „Nichts", stotterte er, nicht mehr – ich habe nichts mehr – nur was ich in mir habe." – „Dann gib mir das!" forderte die Stimme. Verwirrt überlegte Orlan noch, wie er etwas dem Kessel übergeben könnte, da begann es in ihm zu würgen. Er beugte sich über den Kessel, und alles purzelte heraus. Wie Bauklötze kotzte er alles in den Kessel, was in ihm war, Häuser, und ganze Dörfer, eine Kirche war dabei, große und kleine Klötze, kantige und abgerundete. Und er würgte und würgte und spie alles aus, bis er nicht mehr konnte. „Alles?" fragte die Stimme, als er ermattet und schweißgebadet über den Rand des Kessels hing. Orlan nickte nur schwach, dann sank er erschöpft zu Boden und spürte noch, wie ihn hilfreiche Hände in eine Nische zogen.

Als er wieder fähig wurde, seine Umgebung wahrzunehmen, bemerkte er auch andere Gestalten in weiteren Nischen. Immer wieder wurde jemand aufgerufen,

nach vorne zu treten und sich etwas aus dem Kessel zu wünschen. Orlan sah, wie viele wundervolle Schmuckstücke angefertigt wurden, aus purem Gold, mit Edelsteinen und Diamanten reich besetzt. Und als er überlegte, was er sich wünschen sollte, fielen ihm die angeketteten Wesen in den Kellergewölben wieder ein, und er dachte, wie er ihnen helfen könnte. Ein Schwert wäre gut, damit könnte er die Ketten zerschlagen. Aber würde ein Schwert aus Gold stark genug sein?

Als er an die Reihe kam, blieb ihm keine andere Wahl, er wünschte sich ein Schwert! Sein Wunsch wurde mit etwas Erstaunen aufgenommen, und es dauerte eine Weile, bis eine entsprechende Form für ein Schwert gefunden war, in die das Gold hineingegossen wurde. „Willst du nicht noch einen Diamanten dazu, das gibt ihm mehr Kraft?“ wurde er gefragt, und Orlan nickte. „Und einige Rubine, damit es schöner und angenehmer aussieht?“ Orlan war es eigentlich gleichgültig, wie sein Schwert aussah, wenn es nur den gewünschten Zweck erfüllte, doch wieder nickte er, und die Edelsteine wurden kunstvoll angesetzt, bevor ihm das fertige Schwert übergeben wurde.

Als sich Orlan bedankte, wurde ihm bedeutet, wieder durch die Türe zu gehen, durch die er gekommen war. Der Raum war wieder dunkel, und wieder wurde er mit den Wasserstrahlen aus vielen Duschen gründlich gereinigt, danach mit angenehm warmer Luft getrocknet, und schließlich mit einem wunderbar duftenden Öl eingesprüht. Als die Türe sich öffnete, stand er wieder in dem hellen Raum mit dem Wasserbecken. Hier wartete das Kind auf ihn und reichte ihm seine Kleider. Er zog sich an und nahm sein Schwert, den Rucksack mit den mitgebrachten Dingen ließ er liegen, den brauchte er nicht mehr.

Sie gingen zusammen über den Hof, wieder zu dem Vorraum mit der Treppe, doch diesmal wurde Orlan nach oben geführt, und das Kind schob ihn durch ein kostbar gestaltete Türe in einen großen Saal.

Hier waren viele Menschen versammelt, die über ihre Erlebnisse berichteten und voll stolz ihre wunderbaren Geschmeide herzeigten. Dann ging ein Raunen durch die Menge: „Der König kommt! Der König kommt!“ Der König erschien mit einem kostbaren Umhang, mit der Krone auf dem Haupt. Er ließ sich von allen der Reihe nach berichten, was sie sich hatte anfertigen lassen, und jeder zeigte ihm seinen herrlichen Schmuck.

Schließlich kam die Reihe an Orlan, und er zeigte ihm sein Schwert. Auf die Frage des Königs erklärte er ihm, dass er versuche wollte, die Menschen in den

Kellern zu befreien. Als der König das hörte, sagte er zu Orlan: „Du hast an andere gedacht, denen du helfen willst. Dafür will ich dir die Erfüllung eines Wunsches gewähren!“ Nach kurzem Besinnen sagte Orlan: „Ich möchte den vielen Menschen in den Kellern helfen, weiß aber nicht, ob ich es alleine mit meinem Schwert schaffe. Ich wünsche mir, dass Du mit mir gehst und die Menschen befreist!“ – „Dein Wunsch soll dir erfüllt werden“, versprach der König, „lass uns gehen!“

Als der König mit seinem Gefolge in die dunklen Gewölbe kam, ging von ihm ein helles, strahlendes Licht aus. Orlan ging als letzter und hielt sein Schwert hoch, so dass der Diamant einen gleißend hellen Lichtstrahl bündelte, vermischt mit dem angenehm roten Widerschein der Rubine. Und die Menschen wachten auf, der Wunsch nach Licht und Freiheit wurde in ihnen lebendig. Und alle Ketten, auf die Orlan den Lichtstrahl richtete, schmolzen dahin. Die Menschen rieben sich die schmerzenden Stellen und folgten singend dem Zug. Durch alle Räume gingen sie, und es wurden mehr und mehr.

Alle versammelten sich im Hof, die ganze große Schar, und sie jubelten Orlan zu und dankten ihm. Der König schenkte Orlan zum Abschied seinen Umhang und setzte ihm seine Krone auf. Als Orlan sich auf sein Pferd schwang, sah er noch einmal das Kind, das ihm weise zulächelte.

Aufgeschrieben von Roland Gronau, Februar 2006

Würden die Pforten der Wahrnehmung gereinigt, erschiene dem Menschen alles, wie es ist: unendlich.

William Blake

Das Forum wurde eingerichtet, um dem Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern und an unseren Themen interessierten Menschen auch über die Tagung hinaus fortzusetzen und zu pflegen.
Schreiben Sie uns – etwa in Form eines Lesebriefes – Ihre Gedanken oder Probleme, Ihre Kommentare oder neuen Ideen zu einzelnen Artikeln dieses Heftes oder zu den Anliegen der Interessensgemeinschaft: transzendenzoffene Wissenschaft und gelebte Spiritualität in Verantwortung für die Zukunft. Sie können „heiße Eisen" anfassen, wir wollen keine Tabus pflegen, keine Verdrängungen entstehen lassen. Wenn Ihr Beitrag einem ehrlichen Suchen entspringt, freuen wir uns über Ihre Zuschrift.
Was wir nicht wollen: Propaganda für irgendeine Glaubensgemeinschaft, Institution oder Ideologie; Äußerungen, die die religiösen Gefühle eines Andersdenkenden verletzen können. Die Redaktion behält sich vor, nach eigenem Ermessen die besten unter den Zuschriften auszuwählen und sie erforderlichenfalls sprachlich (ohne Sinnveränderung) zu überarbeiten.

Zu Änderung des Untertitels von Via Mundi

Christian Hackbarth-Johnson, Thomas Schmeußer

Auf der Mitgliederversammlung 2022 im Kloster Untermarchtal (siehe auch das Protokoll dazu in diesem Heft) wurde abgestimmt über die Änderung des Untertitel unseres Vereins von „Interessengemeinschaft für transzendenzoffene Wissenschaft und christlich-interreligiöse Spiritualität" in „Forum für transzendenzoffene Wissenschaft und gelebte Spiritualität". Dabei gab es auch Widerspruch mit guten Argumenten, die an dieser Stelle noch einmal festgehalten werden sollen:

Die Anbindung an die christliche Tradition durch das Wort „christlich" heiße nicht, sich an eine Kirche mit exklusivem Heilsanspruch zu binden, sondern es bedeute, dass man sich an Jesus Christus rückbindet, der mit seinem Leben gezeigt hat, was für eine Macht die Liebe ist. Jesus Christus habe keinen Unterschied gemacht zwischen den Menschen, egal ob arm oder reich, egal an was der einzelne glaubte, egal welche Abstammung er hatte, er heilte und half allen. Die christliche Religion (nicht die vom Menschen gemachte konfessionelle) sei die einzige, die die LIEBE als zentrale Säule hat, die nicht dazu auffordert, andere durch Drohung und Kampf zu konvertieren, sondern durch Vorleben. In den anderen Religionen gebe es gewiss auch viele Christen, vielleicht nicht weniger als

im praktizierten Christentum. Den Namen zu ändern, nur um einer Strömung zu folgen, um mehr Mitglieder zu bekommen, entspräche nicht der Ehrlichkeit des Via-Mundi-Geistes. Man könne doch Menschen, die sich an dem Begriff „christlich“ stoßen, den Zusammenhang erklären, dass es uns nicht um die Kirchen gehe, sondern um die innere Haltung des Christlichen, die Hatung der Liebe.

Die Argumente für eine Namensänderung, die schließlich auf der Mitgliederversammlung zur Annahme der Namensänderung geführt haben, hat Thomas Schmeußer in folgender Antwort zusammengefasst:

„Der Vorschlag zu einer Änderung des Untertitels kam von unseren jungen Via-Mundi-Mitgliedern. Sie erleben, dass viele junge Menschen ein Interesse an spirituellen Themen haben und durchaus für ihre Berichte von Via Mundi offen sind. Taucht dann der Kontext „christlich-interreligiöse Spiritualität“ auf, erleben sie jedoch, dass Offenheit und Interesse oft in Skepsis umschlagen. Deshalb empfinden sie diese Formulierung als ausgrenzend für Menschen, die an Spiritualität interessiert sind, aber sich nicht einer bestimmten Religion verbunden fühlen. Eine solche Ausgrenzung erleben sie bei Via Mundi überhaupt nicht und fragen sich, ob wir nicht eine Formulierung wählen können, die diesen Menschen den Zugang zu Via Mundi erleichtert und nicht eine Ausgrenzung suggeriert wird, die es gar nicht gibt. Das konnten wir im Vorstand sehr wohl nachvollziehen. Die Formulierung "gelebte Spiritualität" schließt weder das Christentum noch eine andere Religion aus und öffnet die Tür auch für alle, die sich als spirituell Suchende nicht mit einer Religion verbunden fühlen. Das ist ganz im Sinne von Via Mundi. Wenn Christus in seiner allumfassenden und bedingungslosen Liebe keinen Unterschied zwischen den Menschen macht, warum sollten wir dann auf einem ausdrücklichen Bezug auf eine Religion beharren? Mir fällt dazu das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ein, das Jesus auf die Frage erzählt, wer uns der Nächste ist.

Mit der Änderung des Untertitels wollen wir keiner Strömung folgen, um mehr Mitglieder zu bekommen. Wir sind vielmehr aufrichtig bestrebt, damit dem Ziel von Via Mundi zu dienen, allen Menschen eine Begegnungs- und Austauschmöglichkeit zu bieten, die auf der ernsthaften Suche nach einem sinnvollen und erfüllten Leben sind. Das spezifisch Christliche im Sinne einer allumfassenden Liebe wird stets Richtschnur der Arbeit von Via Mundi sein. Wir sind überzeugt, ob und welcher Religion man sich auch immer zugehörig fühlt, alle werden in dieser allumfassenden Liebe das finden, was sie suchen.“

Eva Maria Pfeiffer, Marion Menge:

Geschichte, Erkenntnis, Fortschritt!
Von Regiomontanus bis Sir Roger Penrose.
Wie die Seele die Wissenschaft inspiriert.

Books on Demand, Norderstedt 2022. ISBN 978-3-75685-518-6 (13,99 €)

und

Erde, Mensch, Zukunft.
Eine seelische Quelle erklärt,
warum das Beste noch vor uns liegt

Books on Demand, Norderstedt 2022. ISBN 978-3-75574-932-5 (11,99 €)

Eva Maria Pfeiffer hat bei Varda Hasselmann (siehe vorne den Abschnitt zum Vortrag von Klaus und Elke Esser im Rückblick auf die Via-Mundi-Tagung 2022) Seminare besucht, schließlich „meldete" sich bei ihr eine andere „kausale Quelle" (also eine Seelenfamilie, welche ihren Inkarnationszyklus abgeschlossen hat). Im Laufe mehrerer Jahre kristallisiert sich heraus, dass diese ein besonderes Interesse hat, die naturwissenschaftliche Forschung voranzubringen und dadurch beizutragen, einige der großen aktuellen Aufgaben der Menschheit einer Lösung zuzuführen. Eva Maria Pfeiffer, von Beruf Sozialpädagogin und Journalistin, stellt sich dafür als Medium zur Verfügung und ermutigt Wissenschaftler, ihrer Quelle Fragen zu stellen. Ihre mit Dr. Marion Menge (von Beruf Dozentin für Personalentwicklung und Coach) zusammen verfassten bisher erschienenen Bücher geben Beispiele dafür, welche Art von Wissen dieses faszinierende Zusammenspiel mit der seelischen Welt bietet. Ihr zweites Buch *(Geschichte, Erkenntnis, Fortschritt!)*, das ich zuerst gelesen habe, zeigt an konkreten wissenschaftlichen Persönlichkeiten von der Antike bis in die Gegenwart auf, wie die geistig-seelische Welt Wissenschaftler inspiriert und gelenkt hat, und gibt eine positive Sicht auf künftige Fortschritte in der Wissenschaft. Insbesondere soll die Wasserstofftechnologie eine Schlüsselstellung zur Lösung der Energie- und damit auch der Klimaproblematik innehaben. Man bekommt bei der Lektüre große Lust an der Erkenntnis, an Leben, an Entwicklung und auch am Göttlichen. Gleichzeitig möchte man gerne mehr Details über die einzelnen Leben und deren seelische und historische Verknüpfungen erfahren, versteht aber, dass

die mediale Arbeit, um diese Informationen zu bekommen, anstrengend ist; daher bin ich dankbar für alle Information, die den Weg in das gedruckte Wort gefunden hat und hoffentlich weiter finden wird. Auch in Bezug auf unser letztes Tagungsthema „Vielfalt" finden sich interessante Aussagen. Zum Beispiel kam auf eine Frage nach dem Ausnahmewissenschaftler Alan Turing (1912-1954), der homosexuell war, was zu seiner Zeit unter Strafe stand, und der sich infolge seiner gesetzlichen Verurteilung zu chemischer Kastration mit 42 Jahren das Leben nahm, die Durchsage: *„Homosexualität hat ihre Ursachen in eurer Biologie. Es hat sie in der Geschichte der Menschheit immer gegeben und es wird sie in der Geschichte der Menschheit immer geben. Wir wagen sogar zu sagen, dass sowohl weibliche als auch männliche Homosexualität nun vermehrt auftreten werden, denn sie haben auch eine Aufgabe innerhalb der menschlichen Entwicklung. Sie sollen euch immer wieder vor Augen führen, dass Andersartigkeit kein Makel ist, dass es in der Menschheit eine Vielfalt gibt, die – wenn ihr diese Formulierung wählen möchtet – ‚gottgewollt' und in jeglicher Hinsicht zu achten ist.*

Alan Turing hat nicht nur innerhalb seines Wissenschaftsgebiets den menschlichen Fortschritt beflügelt, sondern auch die Menschheit einen kleinen Schritt weitergebracht dadurch, dass anhand seines Beispiels offengelegt wurde, wie fatal es sein kann, Menschen wegen ihrer sexuellen Neigung oder sonstiger Andersartigkeit zu diskriminieren und in ihren Lebensmöglichkeiten zu beschneiden" (S. 139).

In ihrem ersten Buch *(Erde, Mensch, Zukunft!)* stellen die Autorinnen sich und ihre Quelle zunächst vor und berichten, wie es zu dieser besonderen Zusammenarbeit gekommen ist und wie sie funktioniert. Teil II behandelt die „Wissenschaften der Zukunft", in dem die oben schon angeschnittenen Lösungen der aktuellen Probleme Klimawandel, Umwelt-, Energie- und Ernährungsprobleme in Aussicht gestellt werden, bei denen auch Geoengineering und Biotechnologie eine Rolle spielen werden. Teil III behandelt die Problematik der geschichtlichen Traumata von Kriegen, welche des Gedenkens bedürfen. In Teil IV werden politische Zusammenhänge angesprochen. Darunter finden sich überraschende, aber nachvollziehbare Gedanken zur Migration, z.B. dass die Flüchtlinge die nach Deutschland kommen, ein hier bestehendes unbewusstes Grundbedürfnis nach Nächstenliebe erfüllen: *„Die zu euch kommenden Menschen rufen in verstärktem Maße euer Mitgefühl und eure Hilfsbereitschaft hervor. Dies ist von euren Seelen im westlichen Europa ersehnt und gewünscht worden. Die*

seelische Fähigkeit der Nächstenliebe war in euch doch sehr verkümmert, um nicht zu sagen verstummt. Viele Menschen hatten das Gefühl fast vergessen, wie es ist, sich in einer existentiellen Notsituation zu befinden. Und sie hatten es fast verlernt, anderen Menschen zu helfen, die in eine solche Situation geraten sind. Nächstenliebe ist jedoch ein Grundbedürfnis jeder Seele. Und so ist es auch ein Grundbedürfnis von Kollektivseelen, anderen zu helfen. Es ist also wie ein Sog, den die Kollektivseele Deutschland, aber auch andere europäische Kollektivseelen und auch die Kollektivseele USA, grundgelegt haben.

Das ist etwas, das die Menschen spüren, die nun aus anderen Ländern zu euch kommen. Es mag für euch so aussehen, als ob diese vielen Menschen rein materielle Gründe hätten und als ob die guten wirtschaftlichen Voraussetzungen und politischen Gegebenheiten – zum Beispiel in Deutschland – sie dazu bewegen würden, sich auf den Weg zu euch zu machen. Ihr könnt euch das Geschehen jedoch auch wie einen Sog der Seelen zueinander vorstellen, wie eine starke gegenseitige Anziehung" (S. 163).

Einige Seiten weiter heißt es: *„Was wir euch sagen können, ist, dass diese Flüchtlingskrise euch guttut in dem Sinne, dass viele Seelen, auch im politischen Bereich, stark gefordert sind, aufzuwachen aus ihrer Lethargie. Sie müssen nach neuen Wegen des menschlichen und politischen Miteinanders suchen. Es ist eine Art Wachrütteln aus der Erstarrung, die besonders in Deutschland herrscht.*

Aufbruch und Veränderung bedeuten immer Reibung, aber auch Reifung für die Menschen und ihre Seelen, und das ist aus gesamt-seelischer Sicht zu begrüßen. Das bedeutet nun nicht, dass Aufruhr und Turbulenzen jeglicher Art generell gut für die Entwicklung der Menschheit sind. Aber manchmal sind sie notwendig und somit richtig. Die daraus resultierende Dynamik entspricht derzeit den Entwicklungsplänen der Seelen und der Erde. Ihr werdet noch so einige Turbulenzen in den Ländern erleben, die derzeit in der Europäischen Union vereint sind, aber auch in anderen Ländern der Welt.

Versteht doch: Seelen möchten sich entwickeln! Die Menschheit will sich entwickeln. Dazu braucht es Veränderung in eurem individuellen Leben, in euren sozialen Gefügen und Staaten. Nur so können eure Seelen wachsen und neue Erkenntnisse hinzugewinnen. Wenn ihr also Angst habt vor allem, was euch fremd ist, dann ist das aufgrund eurer physischen Existenz zwar verständlich, aber für das Wachstum eurer Seelen nicht förderlich" (S. 166f). Konkret nimmt die Quelle wahr, dass sich *„eine neue, höher schwingende Ener-*

gie des Mitgefühls und der Annahme des Fremden ausbreitet" (S. 166).

Der fünfte und letzte Teil blickt noch einmal auf die Beziehung zur Wissenschaft und bringt ein Beispiel einer medialen Wissenschaftsberatung.

Alles in allem passen diese Bücher und die Arbeit der Autorinnen ganz und gar in das Hauptinteresse unseres Vereins Via Mundi, nämlich die Verbindung zwischen Wissenschaft und Spiritualität. Daher haben wir die Autorinnen auch für die nächste Tagungen (2024 „Brücken bauen") als Referentinnen eingeladen. Mögen sich insbesondere Naturwissenschaftler angesprochen fühlen und das Angebot der „Quelle" in Anspruch nehmen!

Christian Hackbarth-Johnson

Rüdiger Standhardt:

Die Kunst, den Tod ins Leben einzuladen. Denkanstöße für einen achtsamen Umgang mit Sterben, Tod und Abschied.

Klett-Cotta, Stuttgart 2023. ISBN 978-3-608-98707-2 (28 €),
978-3-608-11992-3 (E-Book: 27,99 €),
978-3-608-20605-0 (PDF-E-Book: 27,99€)

Der Leitspruch des Autors - „Mutig, lebendig und humorvoll leben und zugleich stets ‚abflugbereit' sein!" – ist das Leitmotiv dieses sehr praktisch orientierten, gut lesbaren und zugleich tiefsinnigen Handbuchs einer modernen Ars moriendi. Nach einer eigenen Todeserfahrung, dem Zusammenbruch seiner beruflichen Struktur als Leiter einer Ausbildungsinstituts für MBSR (achtsamkeitsbasierte Stressbewältigung) aufgrund einer schweren Erkrankung, stellte sich dem selbständigen Pädagogen und Theologen das Thema eines achtsamen Umgangs mit dem Sterben sowohl als persönliche und bald auch als berufliche Herausforderung. Er ging auf eine Entdeckungsreise, besuchte Friedhöfe, machte Praktika in Bestattungsunternehmen, nahm an einem Urnengestaltungsworkshop teil, las und kontaktierte Autor:innen, Trauerbegleiter:innen, Bestatter:innen, regelte seine eigenen „letzten Dinge", erstellte ein persönliches Vorsorgehandbuch für sich, machte eine Ausbildung als Hospizbegleiter usw. und entwickelte daraus während der Pandemie ein 9-monatiges Online-Achtsamkeitstraining *Den Tod ins Leben einladen, um wirklich zu leben* (https://forumachtsamkeit.

de/lebensterbentod/den-tod-ins-leben-einladen/). Das Buch ist eine weitere Frucht dieser Neuausrichtung. Es spricht ein gesellschaftliches Defizit an, denn Tod und Sterben sind aus dem täglichen Leben herausgedrängt worden, gleichzeitig hat die Säkularisierung einen Freiraum geschaffen für einen neuen bewussten, individuellen Umgang mit Tod und Sterben.

Das Buch ist in vier bzw. fünf Abschnitte gegliedert: Leben, Sterben, Tod, Trauer, die jeweils mit 6 Denkanstößen (insgesamt also 24) und (gefühlt unzähligen) Fragen für ein „Tagebuch der Selbsterforschung" gegliedert und gefüllt sind, und einer abschließenden Reflexion über Transzendenz, wobei dieses Thema alle Kapitel durchzieht.

Weil es ein Leben vor dem Leben gibt und weil die Beschäftigung mit dem Tod auch und vor allem einem besseren Leben dienen soll, behandelt das erste Kapitel das Leben und da vor allem die Liebe. Die Liebe zu sich selbst, die Liebe zum Partner, zur Arbeit und zum Planeten Erde. Wir sind auf Erden, um zu leben, um glücklich zu leben (vgl. Joh 10,10: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben"). Die Vorsorge in Richtung Sterben und Tod, den „Abflug", sieht der Autor daher als einen Akt der Liebe, der Liebe zu sich selbst, zu den Menschen, die einem nahe sind, aber auch zum Leben selbst, das eben so eingerichtet ist, dass es endlich ist, bzw. anders weiter geht. Und so geben die weiteren Kapitel gerade auch sehr praktische Informationen zu dieser Vorsorge, woran man alles denken kann, und was einem selbst und anderen es leichter macht, mit dem eigenen Sterben, Tod und der Trauer zurechtzukommen. Das Zentrum des Buches ist ein ausführliches Interview des Autors mit Sabine Mehne, die 1995 im Kontext einer Krebserkrankung eine Nahtoderfahrung hatte, die sie später in zwei Büchern *(Licht ohne Schatten – Leben mit einer Nahtoderfahrung, 2013,* und *Der große Abflug*, 2016) verarbeitete (siehe auch https://www.sabine-mehne.de/), und die sich, nachdem die Krankheit wiederkam, bewusst entschied, durch ein Sterbefasten aus dem Leben zu gehen, worüber sie auch ein Buch verfasst hat *(Ich sterbe wie ich will – Meine Entscheidung zum Sterbefasten*, 2021). Das Interview ist ihr letzter veröffentlichter Text, sie starb am 30.11.2022. Dieser Text ist es allein schon wert, sich das Buch zu kaufen. Hier einige Sätze daraus: *„Meine Nahtoderfahrung am 14. September 1995 war dann eine Befreiung meiner selbst. Ich wurde von mir selbst entlassen bzw. losgelassen, denn diese Kraft, die mich aus diesem kranken Körper holte, kam von außen. Zack, so schnell kann keiner denken, hatte ich mich losgelassen. Ich war frei, absolut frei und mein Ich aufgelöst. Es wurde Teil dieses*

Lichts, von dem ich behaupte, es ist ein Licht ohne Schatten. Ich war dieses Licht, und das war unbeschreiblich wundervoll. Dazu gesellte sich in meinem Fall ein intensiver Lebensfilm, der mir die Erkenntnis schenkte, dass alles, was in meinem Leben geschehen ist, genauso hat passieren müssen. Ich erkannte, dass jeder noch so kleine Teil meines Lebens, das Gute wie das weniger Gute und sogar Schlimme, sich nur in dieser spezifischen Gemengelage hat ereignen können. Ich stimmte allem zu, ich nahm es an, obwohl ich mich losgelassen hatte. Ich holte es zu mir zurück und wandelte es in diese Liebe, die mich wie das Licht zu einer erweiterten Sich meines Seins einlud. Mit dieser Erkenntnis landete ich dann wieder in meinem Körper und verspürte etwas völlig Neues in mir, wofür mir anfangs die Worte und auch die Einordnung fehlte. (…) Bis dahin war ich der Auffassung, dass ich nur dieser Körper bin. Jetzt erkannte ich, dass ich ohne ihn viel mehr bin, wenn nicht sogar alles. Ich war lebendiger als jemals zuvor – und das ohne Körper. Ich verfügte über ein Allwissen und erkannte mit einer solchen Eindringlichkeit, dass alles, aber auch alles miteinander verbunden ist und in einer ständigen Wechselbezüglichkeit zueinander steht und existiert. Überwältigend. Deshalb spreche ich auch gerne von einer Impfung aus Licht mit lebenslänglicher Immunität gegen Lichtlosigkeit" (S. 129-131).

Ja, der Tod kann etwas Schönes sein (vgl. S. 144), und man kann eine Kultur entwickeln im Umgang mit Sterben und Tod, die dem gerecht wird, die diesen Übergang achtsam gestaltet und auch feiert. Das Buch, das trotz des Ekstatischen und Schönen des Todes, auch den schweren Gefühlen und Aspekten achtsam Rechnung trägt, gibt dazu vielfältige Anregungen und Hilfestellung.

Christian Hackbarth-Johnson

Dr. Joachim Gülden:

…und immer gibt es einen Grund zur Hoffnung. Über die Heilkraft der Sprache in der Medizin.

Tao.de, Bielefeld 2017. ISBN 978-3-96051-383-7 (Paperback: 17,99 €), 978-3-96051-384-1 (e-Book: 4,99 €).

In den Via-Mundi-Mitteilungen 2021, S. 25-27, berichtete ich über zwei Heilungserfahrungen, die ich selbst erlebt habe, und bei denen jeweils zugesprochene Worte eine große Rolle spielten. Dieses Buch bringt nicht nur die Theorie

zur Praxis, sondern bietet eine Fülle an Praxisbeispielen, wie das gesprochene Wort zwischen Arzt und Patient allgemein eine äußerst wichtige, wenn nicht entscheidende Rolle in der „heimliche(n), fast zauberische(n) Kunst" (Adalbert von Chamisso, zit. auf S. 18) der Medizin spielt. Der Autor, Radiologe aus Ulm (davor Lindau), schildert in dem nicht nur für Mediziner äußerst lesenswerten Buch seine Erfahrungen und Einsichten, die er auf seinem Weg, Menschlichkeit und Spiritualität in die medizinische Praxis zu integrieren, gewonnen hat. Zugute kommt ihm dabei neben seiner medizinischen Expertise ein breites philosophisches und religiöses Wissen, dann ganz besonders sein Studium der Japanologie und Völkerkunde, wodurch das Buch eine äußerst einsichtsvolle interkulturelle und interreligiöse Tiefe erhält, sowie die langjährige Praxis verschiedener Methoden der Meditation und Selbsterfahrung, die im Buch immer wieder auch durch konkrete Übungen aufscheinen.

Wie wichtig ein bewusster Umgang mit Sprache ist, zeigt gleich zu Beginn das Beispiel seines eigenen Bruders, dem ein Radiologe mitgeteilt hatte, er habe noch sechs Monate zu leben, und der dann auf den Tag genau sechs Monate später verstarb (S. 19). In der Krankheit, so lernte Gülden später durch die Hypnotherapie Milton H. Ericksons, ist der Mensch besonders empfänglich für die Worte des Arztes, die dadurch geradezu eine magische Suggestivkraft ausüben können. Was er sagt und die Art, wie es er sagt, haben enormen Einfluss auf Heilung bzw. Nichtheilung.

In einem ersten Teil (S. 31-240) werden verschiedene Dimensionen non-verbaler Sprache untersucht und auf ihre Bedeutung für die medizinische Praxis abgeklopft. Aufgrund der Materialfülle – welche niemals der Lesbarkeit Abbruch tut – möchte ich hier nur die Themen der Kapitel angeben: Auf die *„Sprachen" in der Medizin der Gegenwart* folgen die *Sprache des Krankseins und die Sprache des Schmerzes.* Dann wird es mit der *Sprache des Körpers* allgemeiner und das Kapitel *Embodiment „sich wieder ver-körpern"* konkretisiert verschiedene Methoden des Heilens, die mit verschiedenen Aspekten des Atems und der Sinne zusammenhängen. Es folgen drei weitere Heilwege, nämlich der der Musik, betitelt *Rhythmus, Melodie und Resonanz – sich verkörpern, verlieren und wiederfinden*, des Humors *(Humor in der Praxis -ja, geht das denn?)* und der Bilder *(Sprache der Bilder – Wirklichkeit, Wirkung und Möglichkeit)*, womit ja insbesondere auch Radiologen arbeiten.

Der zweite Teil (S. 242-466) wendet sich der gesprochenen Sprache zu. Ausge-

hend von der Situation des Patienten *(Der Patient in der Praxis)* wird vor allem auf die Möglichkeit und Bedeutung „gewaltfreier Kommunikation in der Arztpraxis“ hingewiesen. *Dialog, Spiritualität und Heilung* stehen in einem tiefen Zusammenhang; ein Wissen darum sollte eine Kernkompetenz von Medizinern sein. Das nächste Kapitel untersucht *(d)as Menschenbild in der Arzt-Patienten-Beziehung*. Wichtige weitere Aspekte bringen die folgenden Kapitel: *Eigenwahrnehmung und Selbstheilung*, dann ein Vergleich zweiter Verfahren der Innenschau, eines westlichen („*The Work*“ von Katie Byron) und eines östlichen („*Naikan*“ von Ishin Yoshimoto). Im Kapitel *Zwischen Mensch und Mensch* geht es um den Aspekt des „Zwischen“, von der Physik über die Beziehung Mensch und Natur bis zur Dialogphilosophie Bubers und dem Blickwinkel, den die japanische Sprache, welche grammatikalisch anders strukturiert ist als die westlichen Sprachen, auf den Bereich des „Zwischen“ wirft. Eines der verbindenden Aspekte in der japanischen Weltsicht ist das „ki“, die feinstoffliche Lebensenergie, die erspürt werden kann *(„Presencing“ oder das „ki“ erspüren)*. Der interkulturelle Erkenntnisraum wird weiter geöffnet auf einen Vergleich des asiatischen Verständnisses von wortlos intuitiver „reiner Erfahrung“ und des europäisch-cartesianischen „cogito ergo sum“ *(„Reine Erfahrung“ - Ort der Begegnung)*. „Krankheit“, so ein japanisches Sprichwort, „entsteht durch ein schlechtes geistiges Klima“ *(Yamai wa „ki“ kara)*: Wie lässt sich ein gutes Klima in der Arzt-Patienten-Beziehung schaffen? In einer Zen-Geschichte, in der ein Arzt zu einem Zen-Meister kommt und um Belehrung bittet, erhält dieser die Antwort: „Geh heim und sei freundlich zu deinen Patienten. (…) Das ist Zen“ (S. 431). Im vorletzten Kapitel *Gegenwart und Zukunft der Arzt-Patienten-Beziehung* werden vier Ebenen dieser Beziehung unterschieden, in denen sich die Arzt-Patienten-Beziehung entfalten kann: 1) Aspekt der körperlichen Störung – der Arzt als „Gesundheitsmechaniker“; 2) Aspekt der Verhaltensweise – der Arzt als „Trainer“; 3) Aspekt der Denkgewohnheiten – der Arzt als dialogisches Gegenüber; 4) Aspekt der Selbsttransformation – der Arzt als Begleiter. Im letzten Kapitel *Erkenne dich selbst! … und werde, der du bist!* geht es zusammenfassend um die ethische Grundierung des ärztlichen Handelns unter den paulinischen Stichworten: *Glaube, Hoffnung, Liebe: „Mit dem Glauben ist das Vertrauen auf die heilende Kraft der Begegnung und Beziehung verbunden, das immer schon da sein sollte, bevor die technische Seite des Arztseins ins Spiel kommt. Dass Heilung letztlich von Gott abhängt, wussten auch schon die Griechen, die ihren Heilgott Asklepios hatten. Diese Vorstellung wirkt im*

christlichen Glauben fort. So finden wir zum Beispiel an einigen Stellen im Neuen Testament den Satz ‚Dein Glaube hat dich geheilt', einen Satz, den Jesus oft äußerte, wenn er einen Kranken geheilt hatte.

Nur der Arzt, der authentisch ist, und mitmenschlich ‚sympathisch' auf den Patienten wirkt, kann das Vertrauen seiner Patienten gewinnen. (…) Nur auf dieser Basis vermag der Arzt dem Patienten glaubwürdig zu vermitteln, dass bei aller Ungewissheit, die je mit dem Wort Zukunft verbunden ist, immer eine Hoffnung auf Heilung besteht, auch wenn wir nie sagen können, wann und in welcher Weise unser Weg in dieser Welt endet. Heilung kann, muss aber nicht bedeuten, dass ein Patient hinsichtlich seines körperlichen oder seelischen Leidens gesund wird. Denn Heilung geht weit darüber hinaus. Handelt es sich dabei doch um ein Wort, das über die beseelte leibliche Gestalt, die wir in dieser Welt angenommen haben, hinaus auf ein tieferes Wesen verweist, und uns mit allem was „ist", verbindet.

Aber wie arm wären wir Menschen, wenn es nicht neben dem Glauben und der Hoffnung auch noch die Liebe gäbe. (…)" (S. 464).

Das Buch sei allen, die im medizinischen Bereich arbeiten, sehr ans Herz gelegt, aber auch allen, die an Heilung interessiert sind.

Christian Hackbarth-Johnson

Ich bin mir sicher,

dass wir alle in diese große Kraft eintauchen,

für die es keine Worte gibt.

Sabine Mehne
(in Standhardt, Die Kunst, den Tod ins Leben einzuladen,
Klett-Cotta 2023, S. 168)

Heiligkreuztaler Begegnungstage 2023

Die Heiligkreuztaler Begegnungstage 2023 finden vom 29.09. bis 3.10.2023 statt. Im vergangenen Jahr haben sich die Vorstände von Via Mundi e.V. und des Vereins Christliche Besinnungstage e.V. auf ihren Tagungen gegenseitig besucht. Dieses Miteinander soll auch in der Zukunft fortgesetzt werden. (Siehe auch unter Vereinsmitteilungen). Das freut uns sehr. Wir möchten weiter ermutigen, dass Via Mundi Mitglieder auch an den Heiligkreutaler Begegnungstagen teilnehmen. Informationen zur Tagung und zum Verein finden sich im Internet unter

https://www.christliche-besinnungstage.de/.

Sie können auch nachgefragt werden per E-Mail: info@christliche-besinnungstage.de, oder postalisch bei:

Magdalene Schuster
Reuthstr. 6a
91099 Poxdorf
Tel.: 0160/5535513

Jahrestagung 2023 des „Bundes für Freies Christentum“

Die Jahrestagung 2023 des „Bundes für Freies Christentum“ findet vom 29.9.-1.10. in der Evangelischen Akademie Hofgeismar statt. Das Thema wird sein: „Glauben und Denken – passt das zusammen? Liberales Christentum im Gespräch mit Karl Jaspers.“ Weitere Informationen finden sich unter

https://www.bund-freies-christentum.de/Termine-2023/

oder sind anzufragen unter:

Geschäftsstelle des Bundes für Freies Christentum,
Felix-Dahn-Straße 39,
D-70597 Stuttgart,
Tel.: 0711/762672, Fax: 0711/7655619,
E-Mail: info[at]bund-freies-christentum.de

Via Mundi Rundbrief online

Im vergangenen Jahr wurden zwei Rundbriefe online verschickt. Über diesen Kommunikationsweg wollen wir weiterhin in unregelmäßigem Abstand aktuelle Beiträge, Anregungen und Informationen an Mitglieder und Interessierte verschicken, später auch einmal die Tagungseinladung und Einladungen zu den Mitgliederversammlungen. Wir bitten alle, die es noch nicht getan haben, den Rundbrief auf unserer Homepage (www.via-mundi.net) zu abonnieren. Dort findet sich auf der Startseite oben rechts ein Linkbutton zum Anmeldeformular für den Rundbrief. Ihr gebt euren Namen und eure E-Mail-Adresse ein, macht einen Haken zur Bestätigung, und schickt es ab. Dann bekommt ihr eine E-Mail, auf der ein Link ist, mit dem ihr eure Anmeldung noch einmal bestätigt. Die Anmeldung ist nur von unserer Internetseite aus möglich. Sie ist nicht möglich per E-Mail, Brief an den Vorstand oder Anruf beim Vorstand. Bitte ggf. kundige Freunde oder Verwandte um Hilfe bitten.

Regelmäßige Via-Mundi-Meditation online eingestellt

Mit der Sommerpause 2022 wurde die regelmäßige Via-Mundi-Online-Meditation eingestellt. Die Beteiligung war immer geringer geworden, und auch eine Umfrage im Verteiler, ob ein Interesse am Wiederaufleben des 14-tägigen Termins bestehe, erfuhr nur wenige Rückmeldungen. Die Idee wurde in der Lockdown-Zeit geboren, um einerseits die Verbindung untereinander zu stärken, und andererseits sich mit der Zeitsituation im gemeinsamen Gebet zu befassen. Da man sich nun wieder in Person treffen kann, wird diese Form der Begegnung offenbar nicht mehr gebraucht.

Besuch der Heiligkreuztaler Besinnungstage 2022

Als sich Christian Lill – einer der Vorstände der Heiligkreuztaler Besinnungstage – bei mir erkundigte, ob ich als Referentin in Heiligkreuztal vor-

tragen und teilnehmen möchte, musste ich nicht lange überlegen. Im Nachhinein bin ich froh über meine damalige Entscheidung aus dem Bauch heraus… es hat sich von Beginn an intuitiv richtig angefühlt. Neben dem herzlichen und wahrhaft interessierten Miteinander – so wie ich es bisher von Via Mundi kannte – habe ich die intensive Gruppenarbeit als besonders bereichernd erlebt. In diesem mehrtägigen Gruppen- und Selbsterfahrungsprozess fand ich Möglichkeiten zum Innehalten und mich meinerselbst im Raum der Natur gewahr zu werden. Ein weiteres Highlight war für mich das Heilungsritual, welches durch ein Kerzenlichtermeer am großen Feuer eingeleitet wurde. Und auch das entspannte und lustige Beisammensein zum Ausklang des Tages – in Via Mundi Sprache „die Spät-Spirituelle-Stunde" – findet in Heiligkreuztal einen Platz. Ob an den gemeinsamen Abenden, im Rahmen der Gruppenarbeit oder beim gemeinsamen Essen, ich fühlte mich von Beginn auch als „Neuling" von Herzen willkommen.

Meine Teilnahme an den Heiligkreuztaler Besinnungstagen wird definitiv kein einmaliges Ereignis gewesen sein. Ich freue mich schon sehr aufs nächste Mal. Besonders zuversichtlich blicke ich auch auf die sich stetig entwickelnde, engere Zusammenarbeit der Vorstände von Via Mundi und Heiligkreuztal.

Johanna Schumm

Angeregt durch die schönen und menschlich berührenden Begegnungen mit den Heiligkreuztaler Vorständen nahm ich Ende September erstmals an den Christlichen Besinnungstagen im Kloster Heiligkreuztal teil. Meine Erwartungen wurden übertroffen. Von der Atmosphäre der Offenheit und Herzlichkeit war es wie das Geschenk einer zweiten Via-Mundi-Tagung in diesem Jahr, allerdings für mich völlig befreit von jeglicher Organisationsverantwortung. Das habe ich genossen! – Bewegend waren auch die Begegnungen mit eigentlich fremden Menschen, die mir aber sofort vertraut waren, gerade so als begegnete ich alten Freundinnen und Freunden, die ich lange nicht mehr gesehen hatte. – Und was ist anders als bei Via-Mundi? Eigentlich nicht viel, aber beide Tagungen haben unterschiedliche Organisationsschwerpunkte: Sind bei Via-Mundi die impulsgebenden Vorträge das Zentrum der Tagung, die durch die Morgen- und Nachmittagsgruppen ergänzt werden, so steht im Zentrum der Heiligkreuztaler Tagung die intensive Gruppenarbeit ergänzt durch komplementäre Veranstaltungen am Abend,

darunter auch ein Vortrag, aber auch am vorletzten Abend ein Heilungsritual, zuerst mit Kerzen und Gesängen im Freien, dann im großen Saal. Im Zentrum saßen Menschen, die erfahrene Heilungskanäle sind, zu denen sich Heilungssuchende setzen konnten. Die anderen Teilnehmer saßen in zwei bis drei Kreisen um dieses Zentrum herum und unterstützten mental das Heilungsgeschehen. Das war sehr bewegend.

Schweren Herzens werde ich aus terminlichen Gründen 2023 nicht nach Heiligkreuztal kommen können, aber ab 2024 soll diese Tagung fester Bestandteil meiner Jahresplanung sein.

Stephan Schumm

Via-Mundi-Tagung 2024: „Brücken bauen – Was verbindet uns?“

Die Tagung wird wieder im Schloss Bernried am Starnberger See stattfinden, vom 8.-12. Mai.

Bisher haben als Referenten zugesagt:

Alexandra Mann und Frido Mann, Dr. Daniel Dahm, Prof. Dr. Thilo Hinterberger, Gabi Bott, Michael Gleich. Angefragt ist Eva Maria Pfeiffer (siehe Literaturempfehlungen in diesem Heft).

Bis zur Tagung 2022 soll möglichst wieder ein Vorflyer erstellt werden. Die Ausschreibung auf der Homepage, im Flyer und Via-Mundi-Rundbrief erfolgt im Herbst. Dann kann man sich anmelden. Den Termin aber jetzt schon vormerken!

Es gibt auch bereits einen Einführungstext:

Können Sie ohne Essen und Trinken leben? Haben Sie das Haus selbst gebaut, in dem Sie wohnen, oder das Auto, mit dem Sie fahren? Woher kommen die Materialien, wer hat das erdacht und umgesetzt? Was beeinflusst uns? Wer finanziert und wer dreht die Filme, die wir in TV oder Kino sehen – und warum? Wer schreibt die Nachrichten, aus denen sich unser Weltbild generiert?

Eigentlich ist die Antwort auf die Frage, was uns verbindet, ganz einfach: Alles! Denn Leben geht nur miteinander. Jeder Atemzug verbindet uns mit der Welt, jeder Blick, jedes Geräusch.

Trotzdem denken und handeln wir oft so, als wären wir nicht Teil dieser Welt und nicht auf aufeinander angewiesen. Doch Leben entfaltet sich erst im Miteinander. Keine Frage: Unterscheidung, Differenzierung, Leben und Denken in Polaritäten haben uns in den vergangenen Jahrhunderten weit gebracht. Die Entwicklung der Wissenschaft mit all ihren Errungenschaften wäre nicht möglich ohne ein solches Wahrnehmen und Denken. Das hat unser Bild von der Welt entscheidend geprägt. Wenn dies jedoch unsere einzige Sichtweise auf die Welt bleibt, zerfällt die Welt in Gegensätze, die letztlich unüberbrückbar werden: Familien und Freundschaften zerbrechen an unterschiedlichen Weltanschauungen, verschiedene Interessen führen zu Ausgrenzung und Ungerechtigkeit, Kulturen schotten sich ab, Konflikte können in Kriegen eskalieren. Auf der Strecke bleibt das, was uns verbindet.

Wir brauchen einen Bewusstseinswandel, wenn wir Teil dieses Lebens bleiben wollen. Wichtiger noch: Es muss uns ein Herzensanliegen sein, achtsam und berührbar zu werden für Not und Unrecht, und froh und dankbar, dass wir ein Teil der wunderbaren Vielfalt und Fülle sind, in der sich das Leben entfaltet.

Im Alltag unserer Zeit sind wir immer wieder mit Polarisierung und Ausgrenzung konfrontiert. Und trotz allem gibt es diese Kraft, die Verbindung ermöglicht und Verbundenheit schafft. Lebendigkeit erblüht, wo Polaritäten verbunden werden, im Wunsch nach lebensdienlicher und zukunftsfähiger Entwicklung. Wir nennen diese verbindende Kraft Liebe. Und wir glauben, dass sie das alles Einende ist, das all die auseinanderstrebenden Kräfte übersteigt. Wenn wir uns dieser Kraft zuwenden und öffnen, können wir Brücken bauen.

Thomas Schmeußer

Spendenbescheinigungen

Die Nachweisgrenze für eine Spendenbescheinigung liegt seit dem 01.01.2021 bei 300,00 €. Das heißt: Für Spenden und Mitgliedsbeiträge unter 300,00 € reicht ein vereinfachter Nachweis gegenüber dem Finanzamt. Als vereinfachter Nachweis gilt: der Kontoauszug, ein Einzahlungsbeleg oder eine Buchungsbestätigung der Überweisung. Bitte ruft deswegen nicht mehr bei Irmi Holzer an. Wer über 300 € spendet bekommt selbstverständlich und ohne nachzufragen eine Spendenquittung ausgestellt. Die Zusendung kann aus formalen Gründen bis zum Beginn des Folgejahres dauern. Wir bitten hier um eure Geduld.

Das X im Herzen der Welt

Mystik taucht in den verschiedensten Religionen – aber auch außerhalb – als Erfahrung und gemeinsame Bewegung auf. In einem Bild gesprochen, stelle ich mir die Weltreligionen in einem Kreis vor, der sein Zentrum im Geheimnis der Welt, in der Gottheit hat. Die Anhänger der verschiedensten Religionen werden angezogen von diesem X im Herzen der Welt, dem sie Namen wie Allah, die Urmutter, das Ewige, Nirwana, das Unerforschliche geben. Aber nicht die Namensgebung und die Traditionsbildung sind das entscheidende, sondern wie weit die PilgerInnen auf dem Weg von der Peripherie des Kreises in sein Zentrum gelangen. Wie nah ist uns dieses unnennbare X? ist die eigentliche Frage. Und wir nähern uns dem Zentrum des Kreises so an, dass die Abstände zwischen den unterschiedlichen Ausgangspunkten der Peripherie immer kleiner werden, je näher wir dem Zentrum kommen. So werden auch die Unterschiede zwischen den einzelnen religiösen Zugängen immer unwichtiger: Im Herzen Gottes sind sie verschwunden. Je konfessionell orthodoxer wir auf bestimmten Positionen oder dem, was Eckhart die „Weisen", die modi, nennt, beharren, desto ferner sind wir von den anderen, die nicht zur religiösen Sprachgemeinschaft gehören – wie auch vom Zentrum. Im Sinne dieses Bildes der Bewegung von verschiedenen peripheren Ausgangspunkten auf die Mitte zu wächst die Toleranz mit der wirklichen Frömmigkeit. Fundamentalismus, das heißt die extreme Fixierung auf bestimmte Vorstellungen, Rituale und Verhaltensweisen, ist die massive, oft gewaltsame Verleugnung des mystischen Kerns. Fundamentalismus ist in diesem Sinn nicht die Frucht jeder Religion, sondern eine Sache der Peripherie und der extreme Gegensatz zur Mystik.

Dorothee Sölle
(in: Den Rhythmus des Lebens spüren.
Inspirierter Alltag, Herder Verlag, 2001, S. 21)

Protokoll der Via Mundi Mitgliederversammlung

am Samstag 28.05.2022 in Kloster Untermarchtal

Versammlungsleitung: 1. Vorsitzender Dr. Stephan Schumm

Vorstand: Dr. Christoph Schumm, Irmi Holzer Dr. Christian Hackbarth-Johnson, Dr. Thomas Schmeußer

Tagesordnung:

1. **Begrüßung, Formalia und Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung vom 11.05.2018 in Kloster Strahlfeld**
2. **Bericht des Vorstands und der Kassenprüfer, Entlastung des Vorstands**
3. **Vorstandswahl**
4. **Neufassung der Satzung und Beschluss einer Geschäftsordnung zur Satzung**
5. **Ausblick auf kommende Tagungen**
6. **Sonstiges**

TOP 1: Der 1. Vorsitzende Dr. Stephan Schumm stellt fest, dass fristgerecht zur Mitgliederversammlung (MV) eingeladen wurde; mit 28 Mitgliedern und 5 Vorständen wird die Zahl von 33 Stimmberechtigten ermittelt. Die Beschlussfähigkeit wird festgestellt. Es sind keine Gäste anwesend.
Als Protokollführer wird Dr. Christian Hackbarth-Johnson einstimmig gewählt.
Es gibt keinen Antrag auf geheime Abstimmung.
Das Protokoll der letzten MV vom 18.5.2018, veröffentlicht in den VM-Mitteilungen 45, 2019, S. 50-53, wird einstimmig angenommen.

TOP 2: Der Geschäftsführer Dr. Thomas Schmeußer zeigt auf und erklärt die Entwicklung der Vereinsfinanzen über die letzten 4 Jahre (2018-2021):

2018

Einnahmen	22.540,48 €
Mitgliedsbeiträge	3.702,58 €
Tagungsbeiträge	16.832,00 €
Erlöse CD, Bücher	279,03 €
Spenden	597,77 €
Solidaritätsfonds	1.129,10 €

Ausgaben	20.074,73 €
Ehrenamtspauschale	700,00 €
Werbekosten/Homepage	2.249,00 €
Schriften	1.361,36 €
Reisekosten238,00 €	
Porto	337,19 €
Tagungskosten	14.066,18 €
Abschlusskosten	880,60 €
Gewinn	**2.465,75 €**

2019

Einnahmen	22.511,36 €
Mitgliedsbeiträge	3.683,34 €
Tagungsbeiträge	17.435,00 €
Erlöse CD, Bücher	477,02 €
Spenden	1.236,00 €
Solifonds	320,00 €

Ausgaben	21.839,86 €
Ehrenamtspauschale	720,00 €
Werbekosten Homepage	517,20 €
Schriften	1.557,62 €
Reisekosten 297,00 €	
Porto	1.090,95 €
Tagungskosten	16.154,58 €
Abschluss	856,80 €
Gewinn	**671,50 €**

2020

Einnahmen	6.261,22 €
Mitgliedsbeiträge	3.468,88 €
Spenden	1.970,00 €
Solifonds	790,00 €

Ausgaben	5.665,19 €
Werbekosten	475,20 €
Schriften	1.685,03 €
Reisekosten/Verpfl.	443,87 €
Porto	1.040,20 €
Tagungskosten	1.089,87 €
Abschluss	856,80 €
Gewinn	**596,03 €**

2021

Einnahmen	7.235,59 €
Mitgliedsbeiträge	3.485,49 €
Spenden	3.215,00 €
Solifonds	535,00 €

Ausgaben	9.575,84 €
Ehrenamt	840,00 €
Aufwand Clemens	1.700,00 €
Werbekosten	574,20 €
Schriften	1.025,20 €
Reisekosten	357,00 €
Porto	1.651,40 €
Tagungskosten	2.488,18 €
Abschluss	856,80 €

Verlust	**-2.340,25 €**

Kontostand am 31.12.2021: 12.005,83 €

Die Tagungen sind mit kleinen Gewinnen verlaufen, nur die Online-Tagung 2021 nicht, die gratis angeboten wurde mit Bitte um Spenden; es kam nur ein geringer Spendenrücklauf. Die Mitgliedsbeiträge sind, trotz Rückgangs der Mitgliederzahlen durch Ableben, stabil geblieben, durch 15 Neuzugänge 2022 werden sie noch steigen. Die Portokosten wurden für 2021 reduziert durch ein Durchforsten der Adressenkartei, die von ca. 800 auf ca. 350 reduziert wurde. Insgesamt war das Finanzgeschehen sehr ausgewogen, die Investitionen (neue Website) und Weichenstellungen (Online-Kommunikation) Richtung Zukunft stimmen zuversichtlich. Ein besonderer Dank geht an Clemens Kreusch für sein Engagement; er führt die Aufnahmen, Bearbeitung und Onlinestellung der Videos weit unter dem Marktpreis durch.

Die Kassenprüfer Annerose Gansloser und Bodwin Gebhart, die zur MV leider nicht anwesend sein können, haben die Kassenführung im Vorfeld geprüft und keine Unregelmäßigkeiten festgestellt. Der Antrag auf Entlastung des Vorstands wird einstimmig angenommen.

In der Diskussion wurden folgende Anregungen gegeben:

- ➔ Es könnte auf der Homepage die Möglichkeit gegeben werden, die VM-Mitteilungen in Papierform abzubestellen.
- ➔ Als Anreiz, Mitglied zu werden, könnte der Tagungsbeitrag für Vereinsmitglieder geringer angesetzt werden als für Nicht-Mitglieder.
- ➔ Im Online-Rundbrief sollte die Schriftgröße größer sein. Beim Ausdruck war die Schriftgröße bisher 10.
- ➔ Es soll nicht bei Referentenhonoraren gespart werden.
- ➔ Es soll auf die Möglichkeit hingewiesen werden, den Mitgliedsbeitrag freiwillig zu erhöhen, sowie auf die Möglichkeit des Spendens, wofür eine steuerwirksame Spendenquittung ausgestellt werden kann.

TOP 3: Als Wahlleiter wird Dr. Stephan Schumm vorgeschlagen und gewählt

Wahl des 1. Vorsitzenden: Einziger Kandidat ist Dr. Stephan Schumm. Er wird mit 32 Ja-Stimmen und 1 Enthaltung gewählt. Er nimmt die Wahl an

Wahl des 2. Vorsitzenden: Einziger Kandidat ist Dr. Christian Hackbarth-Johnson. Er wird mit 32 Ja-Stimmen und 1 Enthaltung gewählt. Er nimmt die Wahl an.

Wahl des Geschäftsführers: Einziger Kandidat ist Dr. Thomas Schmeußer. Er wird mit 32 Ja-Stimmen und 1 Enthaltung gewählt. Er nimmt die Wahl an.

Wahl einer Beisitzerin: Einzige Kandidatin ist Irmgard Holzer. Sie wird mit 32 Ja-Stimmen und 1 Enthaltung gewählt. Sie nimmt die Wahl an.

Der Posten des 2. Beisitzers, für den Bärbel Vogel aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr kandidiert, wird nicht besetzt und soll in 2 Jahren neu besetzt werden. Bärbel Vogel wird für Ihre engagierte und wegweisende Mitarbeit großer Dank ausgesprochen und ihr für ihre Genesung alles Gute gewünscht.

Als Kassenprüfer werden gewählt: Evi Laub und Dr. Peter Vill, jeweils mit 31 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen.Den bisherigen Kassenprüfern, Annerose Gansloser und Bodwin Gebhart, wird ein herzlicher Dank ausgesprochen.

TOP 4: Dr. Stephan Schumm stellt die Satzungsneufassung und die Geschäftsordnung zur Satzung vor, die in den VM-Mitteilungen 48, 2022, S. 33-41 abgedruckt sind. Eine Erklärung zur Änderung des VM-Untertitels von Bodwin Gebhart wird verlesen und seine Einwände diskutiert. Die MV nimmt schließlich die vorgeschlagene Neufassung der Satzung und die Geschäftsordnung zur Satzung einstimmig an.

TOP 5: Die Tagung 2023 wird wieder in Untermarchtal stattfinden, Thema: „Der Sehnsucht Raum geben - spirituelle Räume öffnen". Termin: 18.-21. Mai.

Die Tagung 2024 wird in Bernried stattfinden, Thema: „Brücken bauen". Termin: 9.-12. Mai.

TOP 6: Von Seiten der Mitglieder wird dem Vorstand für seine Arbeit gedankt. Dem erweiterten Vorstand, also denjenigen, die auf Einladung des Vorstandes diesen unterstützen und bereits intensiv mitarbeiten, wird ebenfalls Dank ausgesprochen: Die Zukunft der Vorstandsarbeit liege in guten Händen. ■

Dr. Stephan Schumm, Versammlungsleiter
Dr. Christian Hackbarth-Johnson, Schriftführer

IMPRESSUM

Die VIA-MUNDI-Mitteilungen sind das publizistische Vereinsorgan der Interessengemeinschaft VIA MUNDI e. V.

Die Mitteilungen richten sich in erster Linie an die Mitglieder der Interessengemeinschaft und enthalten Ankündigungen bevorstehender VIA-MUNDI-Tagungen und Berichte über durchgeführte Tagungen, Bekanntmachungen und Informationen für die Mitglieder sowie kleinere Artikel im Sinne der Ziele von VIA MUNDI. Unter den Rubriken "Erlebnisberichte" und "Forum" können die Leser ihre persönlichen Einsichten, Erfahrungen und Überzeugungen auf dem Interessengebiet von VIA MUNDI zur Diskussion stellen.

Redaktion: Dr. Christian Hackbarth-Johnson Gestaltung: Manfred Bartel, München

Die Mitteilungen erscheinen unregelmäßig nach Bedarf und werden den Mitgliedern von VIA MUNDI kostenfrei zugesandt. Weitere Exemplare können gegen eine Schutzgebühr von 2,- Euro pro Nummer zzgl. Porto bestellt werden bei: Christian Hackbarth-Johnson, Konrad-Adenauer-Str. 22, 85221 Dachau, christian@hackbarth-johnson.de. Sie können auch in digitaler Form kostenfrei von unserer Homepage www.via-mundi.net heruntergeladen werden.

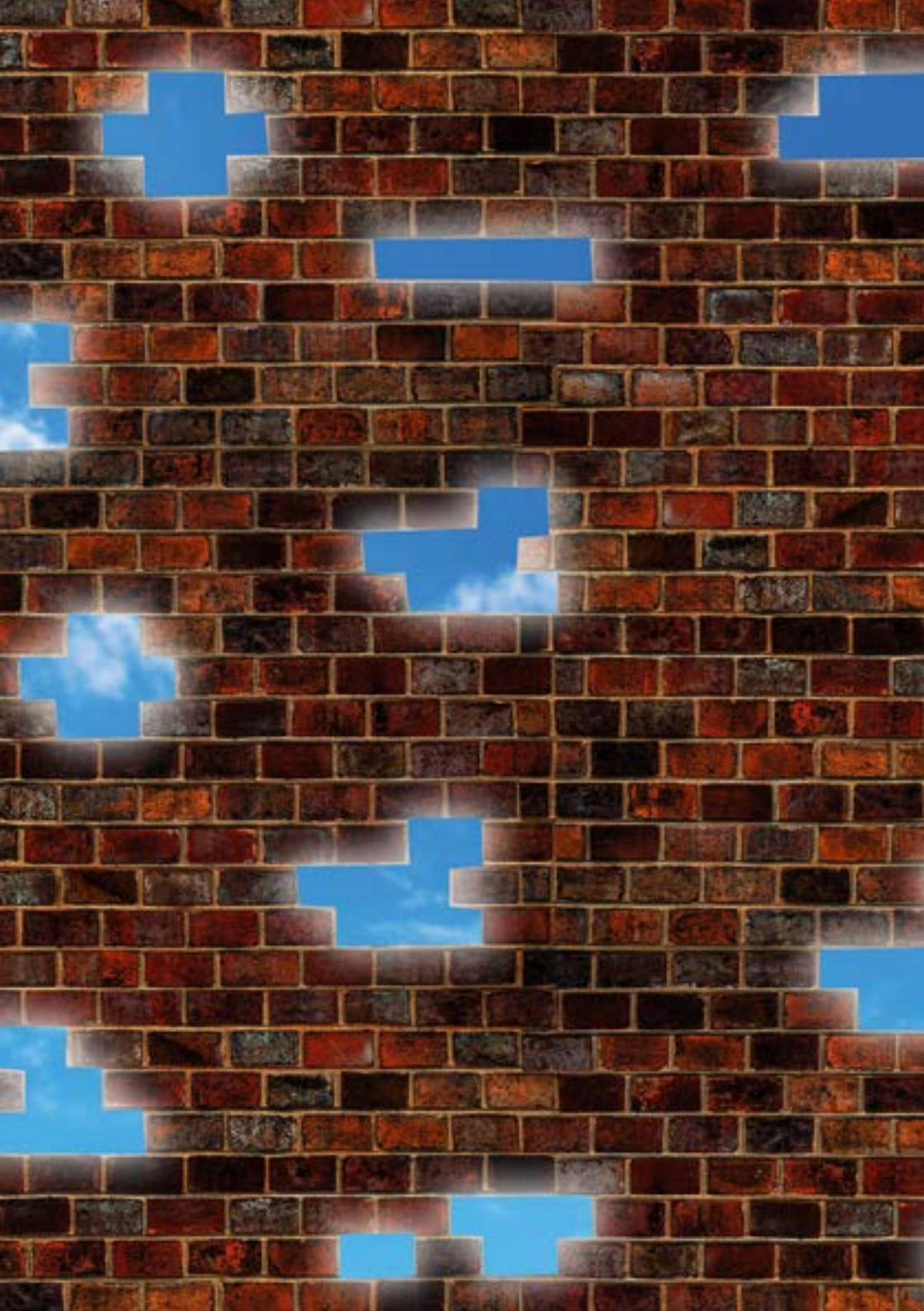
Via Mundi e. V.

VIA MUNDI e. V. ist ein unparteiliches und überkonfessionelles Forum für transzendenzoffene Wissenschaft und gelebte Spiritualität. Sie bemüht sich im Geiste der Toleranz um Weitung und Vertiefung des abendländischen Welt- und Menschenbildes und um die Pflege weltverantwortlicher Spiritualität.

VIA MUNDI möchte allen Menschen, die sich als Sucher nach einem übergeordneten Sinnzusammenhang und der persönlichen Lebensaufgabe empfinden, eine Stätte der Begegnung, des Austausches von Erfahrungen und Einsichten und des gemeinsamen spirituellen Erlebens anbieten. Wir wollen mit Vernunft und Herz an der Vertiefung des je eigenen Weltbildes arbeiten, aber auch andere religiöse Erfahrungen verstehen lernen und uns gegenseitig helfen, die eigentlichen Aufgaben des Lebens besser zu erkennen und zu bewältigen.

Mit dieser Zielsetzung veranstaltet VIA MUNDI seit 1982 jedes Jahr eine Tagung. Titel dieser Tagungen waren u. a. „Geburt und Tod – Tod und Geburt. Leben im Angesicht von geboren werden und sterben“■ „Glücklich sein. Was macht wirklich glücklich“■ „Erde im Wandel – Visionen, Hoffnung, Vertrauen“■ „Spirituelle Erfahrungen – Grundlage für ethisches Handeln“■ „Miteinander leben“■ „Einfach leben“■ „Heilen und Heilwerden an Körper, Seele und Geist“,■„Globalisierung und ihre spirituelle Bewältigung“■„Weg des Menschen, Weg der Menschheit – Von den ersten und letzten Dingen“■„Die unsichtbare Schöpfung“■„Spiritualität im Alltag“■„Jenseitserfahrungen, Medialität, Prophetie, Mystik - Begegnungen mit geistigen Realitäten?“■„Wege der Mystik in den Weltreligionen“■„Menschheit am Scheideweg – Spiritualität und Verantwortung“■„Zeit und Ewigkeit“■„Jugend und Alter – Konflikte und Chancen“■„Harmonie der Schöpfung – Weisheit und Schönheit der Natur“■„Die Kraft der Liebe zur Heilung der Welt“■„Freiheit und Grenzen“■„Macht unser Leben Sinn?“■„Was ist uns heilig?“■„Was ist Friede?“■„Was gibt uns Hoffnung?“■„Vielfalt als Schöpfungsprinzip“. Die Vorträge der Tagungen waren als DVD/CD erhältlich und wurden zum Teil in der Schriftenreihe VIA MUNDI veröffentlicht. Seit 2017 werden sie in Absprache mit den Referentinnen und Referenten im Internet kostenfrei als Hördatei zum Herunterladen bzw. als Film zum Ansehen bereitgestellt.

VIA MUNDI ist ein eingetragener Verein und wegen Förderung von Religion und religiöser Toleranz als gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind daher in Deutschland steuerlich abzugsfähig. Wer die Ziele von VIA MUNDI unterstützen möchte, kann Mitglied werden. Mitglieder werden bei der Anmeldung zur Tagung bevorzugt und erhalten die VIA-MUNDI-Mitteilungen.

Vorstand: Dr. Stephan Schumm, Freising; Dr. Christian Hackbarth-Johnson, Dachau; Dr. Thomas Schmeußer, Schwaig; Dr. Christoph Schumm, Scheßlitz; Irmi Holzer, Freising.

Kontakt: VIA MUNDI e. V., Dr. Thomas Schmeußer, Günthersbühler Str. 71, 90571 Schwaig, Tel.: 0911/5441547.
E-Mail: schmeusser.thomas@gmx.de
www.via-mundi.net Auf facebook: *http://www.facebook.com/ViaMundi.e.V*